



unser Münster



In memoriam

Franz Gutmann

Das Floß oder Die Arche Noah

A - R - C - H - E - N - O - A H

I N H A L T

IMPRESSUM

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.unser-münster.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Erwin Grom, Martin Hau

Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv, Martin Hau
sonstige Herkunft ist angegeben

Druck: Meisterdruck, Endingen

Auflage: 1000 Stück



Alle Ausgaben von "unser Münster" finden Sie bei der
Universitäts-Bibliothek Heidelberg
<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/index>

3

Grußwort
Dorothea Störr-Ritter



4

Entscheidungen - Sakrale Kunst, Licht und Raum
Martin Hau und Eberhard Wittekind



7

Deswegen arbeitet ein junges Paar
als Mesner im Breisacher Münster
Thomas Rhenisch



8

Das Floß oder Die Arche Noah
Franz Gutmann



12

Altarraumgestaltung vor dem Lettner
ein Vorwort von Martin Hau



13

Das Breisacher Altarfloß „Ein herausragendes Werk
der Kirchenkunst in unserem Münster“
Martin Hau im Gespräch mit Helmut Lutz



14

Franz Gutmann und seine sakralen Werke
Manon Kalusche



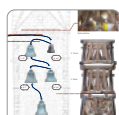
18

Liturgische Neuordnung darf nicht
gegen den Raum erzwungen werden
Willi Braun



21

Interview mit Hans Dhonau
Erwin Grom



22

Nordturm
Martin Hau



24

Die Geschichte der Turmuhr des
St. Stephans-Münsters im 20. und 21. Jahrhundert
Thomas Schneider



30

„Rath gehalten...“
Wie die Spitalglocke aufs Rathaus kam & Regen erbeten 1728
Uwe Fahrer



32

Wir sind gekommen, IHN anzubeten
Erwin Grom



38

Gervasius & Protasius Stadtpatrozinium
Erwin Grom & Rita Grom



42

Hornkonzerte 2024 & 2025
Erwin Grom



G R U S S W O R T

Liebe Leserinnen und Leser

des diesjährigen Heftes „unser Münster“. Seit dem ersten März 2024 bin ich nicht mehr „Ihre“ Landrätin, sondern im Ruhestand. Damit bin ich nach der Satzung auch nicht mehr „geborenes“ Mitglied des Vereinsvorstandes. Umso mehr ist es mir eine Ehre, für das diesjährige Heft des Münsterbauvereins ein Grußwort an Sie zu richten. Als Mitglied, sozusagen.

Bleiben wird aber für immer meine persönliche Verbindung zum Breisacher Münster, zu Breisach, zu Ihnen, den Breisacherinnen und Breisachern.

Das Bild des majestätischen Münsters, hoch über der Stadt und dem Rhein hat sich tief bei mir eingeprägt und wird mich weiter begleiten. Ein würdiges Gotteshaus mit imposanter Architektur und einzigartigen Schätzen im

Äußeren und Inneren. Es wird getragen von gläubigen vielfältig engagierten Menschen; im Münsterbauverein und weit darüber hinaus. Der große „Kümmerer“ Münsterbauverein schafft es immer wieder, Erhalt und Wertschätzung des Münsters zu sichern.

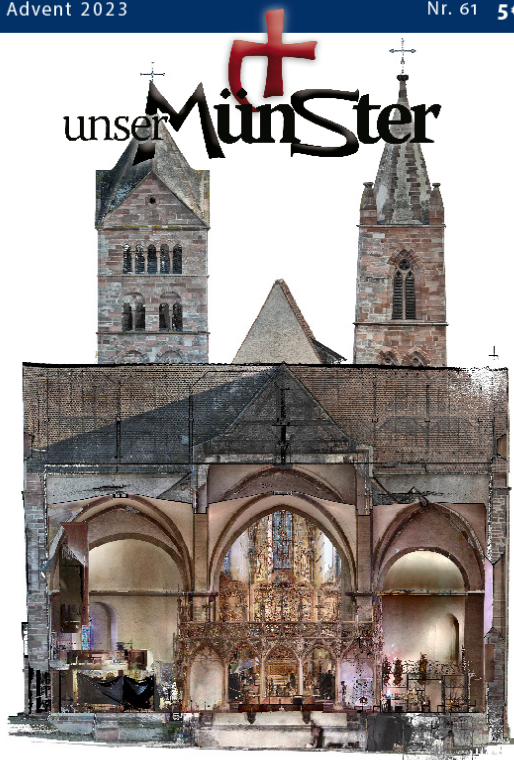
Ich danke herzlichst dafür allen, Ihnen den Mitgliedern, aber vor allem den Vorständen, die sich an vorderster Stelle und in großer Verantwortung bis heute engagiert haben und weiter engagieren werden.

Der Erfolg war auch in schwierigen Zeiten an ihrer Seite. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

In diesem Sinne Ihnen und dem Breisacher Münster alles Gute. Gottes Segen möge weiterhin reichliches von diesem besonderen Gotteshaus ausstrahlen.

*Herzlich
Ihre*

*Dorothea Störr-Ritter
Landrätin i. R.*



SAKRALE KUNST, LICHT UND RAUM

Entscheidungen

Sakrale Kunst, Licht und Raum

Martin Hau

In unserer letzten Zeitschrift "Advent 2023" berichteten wir ausführlich über die Projektplanung: *Erneuerung der Beleuchtung, Gestühl und neue Raumkonzeption*. Herr Wittekind, als Architekt, und Herr Weitz, als Lichtplaner, stellten darin die Entwürfe vor.

Im Laufe des Jahres 2024 wurde auf Grundlage der mittlerweile vorliegenden Kostenberechnung, mit Unterstützung der Verrechnungsstelle Riegel ein Finanzierungsplan erstellt und die notwendigen Mittel im Haushalt der Kirchengemeinde etatisiert.

Im *Oktober und November 2024* wurden grundlegende Beschlüsse in den Gremien gefasst:

Das *Gemeindeteam* St. Stephan, Breisach, befasste sich im Laufe des Jahres 2024 mit den Entwürfen und hat in der Sitzung am *22. Oktober 2024* die Planungen befürwortet.

Dem Gemeindeteam gehören derzeit an: Christiane Rudmann, Annemone Wolf-Pfundstein, Silvia Glaser, Regina Darmosz, Bella Marchegiani, Bernhard Bauer, Hannah Reinbold, Eva Kaliski, Hilde Hurst, Martin Hau.

Der *Stiftungsrat* der Kirchengemeinde Breisach-Merdingen fasste am *5. November 2024*, nach Beratung, folgenden Beschluss:

Der STR der rk Kirchengemeinde Breisach-Merdingen stimmt dem vorgelegten Konzept und dem Finanzierungsvorschlag für die Gestühl und

Raumkonzeption, sowie Erneuerung der Beleuchtung im Münster St. Stephan in Breisach zu und ermächtigt die Verrechnungsstelle Riegel, einen Antrag auf Projektgenehmigung beim Erzbischöflichen Ordinariat zu stellen. Bei Zusage der Projektgenehmigung werden zusätzlich Spenden für das Gestühl generiert.

Da es sich um ein Großprojekt handelt und der Übergang zur "Kirchengemeinde neu" schon vorbereitend vollzogen wird, bedurfte es auch zwingend der Beschlussfassung durch den VEG-Stiftungsrat.

Der *VEG-Stiftungsrat* besteht aus Vertretern der einzelnen Stiftungsräte der Seelsorgeeinheiten des jetzigen Dekanats, unter Vorsitz des Dekans. Pfarrer Werner Bauer und Martin Hau, als Vertreter in diesem Gremium, stellten das Projekt und den Finanzierungsplan am *21. November 2024* dem Gremium vor. Nach Beratung wurde auch hier in der Sitzung der einstimmige Beschluss auf Antrag zur Projektgenehmigung gefasst.

Schließlich hat auch der *Pfarrgemeinderat der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen* in seiner Sitzung am *25. November 2024* über die Planungen und deren Finanzierung beraten und den Beschluss des Stiftungsrats ebenfalls (einstimmig) bestätigt.

Somit liegen durch die Beschlüsse des Gemeindeteams, des Stiftungsrates, des VEG-Gremiums und des Pfarrgemeinderates alle Voraussetzungen vor, auf deren Grundlage das Erzbischöfliche Ordinariat über das Projekt zeitnah beraten und beschließen kann.

Sobald die Projektgenehmigung vorliegt, beginnen die Detailplanungen. Diese wiederum bilden die Grundlage für die Ausschreibungen. All dies soll im Laufe des Jahres *2025* erfolgen.

Bei den Sitzungen des Stiftungsrats und des VEG-Gremiums wurde darüber hinaus auch die Finanzierung und die Antragsstellung auf Projektgenehmigung: Sanierung des Lettners mit Sakramentshaus und Hl. Grab, sowie Wartung des Schongauer Gemäldes, beschlossen.

Hier erwartet die Kirchengemeinde die rasche Entscheidung des Landesdenkmalamts zur Freigabe der bereits bewilligten Mittel. Erst nach Abschluss dieser Maßnahme kann mit der Ausführung „Beleuchtung und Gestühl“ begonnen werden.

Diese Zeitspanne, in der die Sanierungsmaßnahmen stattfinden, soll genutzt werden, um die Detailplanungen und Ausschreibungen frühzeitig und sorgfältig zu erstellen. Herr Wittekind erhofft sich durch die frühzeitige Ausschreibung eine ausreichende Zahl an qualifizierten Bewerbern für die verschiedenen Gewerke.



18. Oktober 2023 - Eberhard Wittekind stellt die Entwürfe im Münster vor

Planungen

zum Gestühl, zur Raumkonzeption und Beleuchtung

Eberhard Wittekind

Grundbestuhlung

Sämtliche Planungen sehen den kompletten Rückbau des festen Gestühls vor. Die nach dem Ausbau der Gestühlspodeste freiwerdenden Bodenflächen sollen mit dem im Münster verwendeten Natursteinboden ergänzt und geschlossen werden.

Die von den Pfeilern deutlich gelöste neue Bestuhlung, in Verbindung mit dem durchlaufenden sichtbaren Natursteinboden wird zu einem deutlich veränderten, großzügigeren Raumeindruck führen.

Die vorgesehene Grundbestuhlung mit circa 168 Sitzplätzen, soll mittels Bankreihen, alternativ mit gekoppelten Stuhlreihen (Beispiel Hildesheimer Dom) ausgeführt werden. In den vorderen Bankreihen soll die Grundbestuhlung mit Kniebänken ergänzt werden.

Das den Zelebrationsaltar tragende Floß in der Vierung zwischen dem Mittelschiff und dem Querhaus bleibt unverändert.

Westhalle mit Taufstein

Der Taufstein soll einen neuen festen Platz im Zentrum der Westhalle unterhalb des Gewölbeschlusssteins erhalten. Die Feier der Tauf liturgie erfährt durch diese neue Anordnung des Taufsteins eine Aufwertung. Der nördliche Eingang zur Westhalle, durch den die meisten Besucher das Gotteshaus betreten, wird barrierefrei umgestaltet. Der vorhandene Windfang aus Holz soll durch einen gläsernen modern gestalteten Windfang ersetzt werden.

Das Schongauergemälde auf der Nordfassade wird durch die gläserne Konstruktion weniger in seiner Wirkung beeinträchtigt.

Südkonche

Die Südkonche die bisher den Taufstein aufnahm, soll als Gedenkort sowohl für die neu Getauften als auch für die Verstorbenen gestaltet werden.

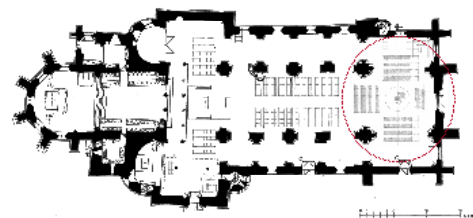
Guide Konzept mit Präsenzplatz

Das Breisacher Münster ist eines der am meisten besuchten Gotteshäuser in unserer Region. Es ist deshalb wichtig ein Konzept zu entwickeln mit dem die Besucher sowohl durch den Raum geführt und informiert werden, als auch Ihnen eine unserer Zeit gerecht werdende Form der Katechese angeboten wird. Diese Form der Katechese soll auch die besondere Gestalt und Würde des Raumes vermitteln.

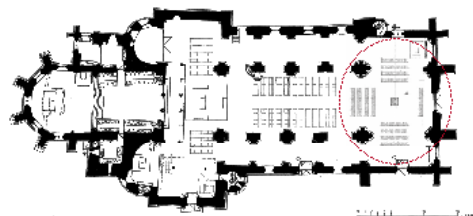
Eine besondere Rolle spielt bei diesem Konzept der Präsenzplatz mit dem seit vielen Jahren durch Ehrenamtlich ausgeübten Präsenzdienst. Ein neu gestalteter Präsenzplatz soll deren Arbeit erleichtern und aufwerten. Dem Präsenzplatz zugeordnet ist die Präsentation und der Verkauf von Karten, Büchern und Informationen zur Kirche und zum Gemeindeleben.

Möglichkeiten in der Gestaltung der Liturgie

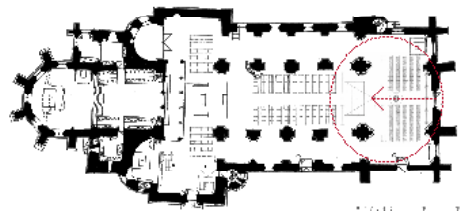
Der große Freiraum der Eingangshalle und die Flexibilität der Bestuhlung schaffen Raum für neue Formen der Gestaltung der Liturgie und ermöglichen eine Vielfalt von kirchenmusikalischen Veranstaltungsformen und anderen Formen der Zusammenkunft, die dem Anspruch der Würde des Raumes gerecht werden.



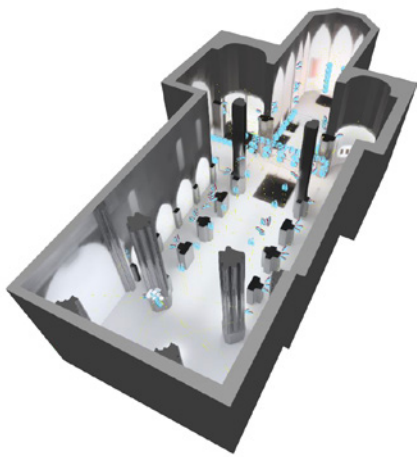
Westhalle als Baptisterium
Bestuhlung um Taufstein gruppiert.
Die Anzahl der Stühle kann individuell
angepasst werden.



Westhalle als Gottesdienstraum
Der Taufstein, abgedeckt mit einer
dafür gestalteten Platte wird zum
Altar. Ihm beigestellt ist ein Lesepult
als Ambo



Westhalle als Konzertraum
Das Chorpodest steht zwischen
Westhalle und Mittelschiff.
Mittelschiff und Vierung sind in
ihrer Nutzung nicht beeinträchtigt.



Erneuerung der Beleuchtung

Planungsgrundlage

Die Beleuchtung im Münster muss erneuert werden. Zahlreiche eingesetzte Leuchtmittel sind nicht mehr erhältlich und Ersatzartikel sind mit der vorhandenen Lichtsteuerung nicht mehr kompatibel.

Eine komplette Erneuerung der Beleuchtung ist eine Maßnahme die für einen langen Zeitraum der Liturgie, den Bedürfnissen des Raumes mit seiner Ausstattung und den Anliegen der Kirchengemeinde gerecht werden soll.

Die Beleuchtungsplanung für das Breisacher Münster wurde von dem Lichtplaner Herrn Georg Weitz in Abstimmung mit der Kirchengemeinde und dem Architekten ausgearbeitet.

Allgemeinbeleuchtung

Die zur Grundbeleuchtung zum Einsatz kommenden Strahler haben zur Aufgabe die natürliche Lichtwirkung des Münsters zu unterstützen, ohne selbst besonders in Erscheinung zu treten. Dies gilt für den Hochchor, das Querhaus mit der Orgelempore, die Seitenkonchen, die Seitenschiffe und die Eingangshalle, auch unter Berücksichtigung der dargestellten Nutzungsvarianten.

Die Beleuchtung des Mittelschiffes ist jedoch mit eigens für das Münster entworfenen Pendelleuchten geplant. Erste Vorentwürfe hierzu liegen vor.

Beleuchtung der liturgischen Orte und der künstlerischen Ausstattung

Eine besondere Herausforderung ist die Vielzahl der vorhandenen Orte für die jeweils Sonderlösungen zur Beleuchtung zu finden sind.

Exemplarisch benannt sind an dieser Stelle die liturgische Ausstattung mit Altar, Ambo und den Sedilien, dem Taufstein, die Südkonche mit den Gedenkorten zu Taufe und Tod und die Nordkonche. Für die historisch bedeutsame Ausstattung, der Hochaltar, das Chorgestühl, der Lettner mit Sakramentshaus und Hl. Grab, der Reliquien-schrein und das Schongauergemälde in der Eingangshalle.

Sanierung des Lettners mit Sakramentshaus und Hl. Grab

Bei den Arbeiten am Stein handelt es sich um vorwiegend notwendige konservatorische Arbeiten. Im Vordergrund hierbei ist die Standsicherheit aller verbauten Steine, das Wiederanbringen der Fundstücke, Behebung von Korrosionsschäden, Fugenausbesserungen, und Kittungen, die Kontrolle und ggf. die Konsolidierung von Flankenabrissen. Farbliche Anpassungen werden nach Bedarf vorgenommen. Ästhetische Arbeiten werden, wenn nötig nur in den sichtbaren Bereichen ausgeführt. Sämtliche Maßnahmen werden nach den Vorgaben des LAD dokumentiert.

Untersuchung auf Fassungsreste

Der Lettner mit Sakramentshaus und Hl. Grab wurde im Vorfeld auf vorhandene Fassungsreste untersucht. Diese Fassungsreste befinden sich vorwiegend in den Hinterschnidungen der drei Objekte. Eine lokale Sicherung von aufstehenden Schollen erfolgt, in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt, mit punktuellen, adhäsiven und wasserfreien Festigungsmitteln.

Auf Empfehlung des LAD werden die Farbfassungen auf dem Naturstein des Heiligen Grabes näher untersucht. Hierbei soll geklärt werden wie viele Anstrichschichten bzw. Gestaltungsphasen nachweislich sind. Ergänzt werden diese Untersuchungen durch Bindemittel- und Pigmentanalysen.

Zustandserfassung und Wartung des Schongauer Gemäldes in der Westhalle des Breisacher Münsters.

1993 wurden die Schongauergemälde in der Westhalle des Breisacher Münsters konserviert und restauriert. Nach einer Standzeit von gut 30 Jahren sollen die Gemälde einer genauen Durchsicht unterzogen werden, um evtl. vorhandene Schäden, einschließlich deren Ursache festzustellen und dokumentieren zu können. Mögliche Schäden werden kartiert, beschrieben und fotografiert und Veränderungen mit der vorliegenden Schadensdokumentation der letzten Restaurierung verglichen. Die Durchsicht endet mit einem Arbeitsbericht und Ausarbeitung eines Konzeptes für eine ggf. erforderliche konservatorische Bearbeitung der Wandmalereien.

Deswegen arbeitet ein junges Paar als Mesner im Breisacher Münster

Badische Zeitung, Thomas Rhenisch, 14. Juni 2024



Foto: Thomas Rhenisch

Bella und Giulio Marchegiani arbeiten gemeinsam als Mesner im Breisacher Münster

Giulio und Bella Marchegiani sind ein ungewöhnliches Mesner-Paar im Breisacher Münster: Er ein 38-jähriger Italiener aus dem ländlichen Umbrien, sie 33-jährige Großstädterin aus Hamburg. Er hat Philosophie studiert, sie eine Ausbildung als Touristikexpertin absolviert.

Was bringt ein junges deutsch-italienisches Paar dazu, gemeinsam im Breisacher Münster als Mesner zu arbeiten? Da ist zum einen die tief empfundene Religiosität und zum anderen das starke Bedürfnis, sich in die Gemeinschaft der Kirchengemeinde einzubringen, erzählt Bella Marchegiani. Dabei ist die Norddeutsche, anders als ihr italienischer Ehemann, eher kirchenfern aufgewachsen. "Ich habe immer gespürt, dass es da noch mehr geben muss, war aber nie religiös", berichtet die 33-Jährige.

Dann lernte sie in Freiburg den Philosophie-Studenten Giulio kennen. Als gläubiger Christ nahm er regelmäßig an der heiligen Messe teil. Es dauerte nicht lange, da begleitete ihn seine Freundin zum Gottesdienst ins Freiburger Münster. Diese Erfahrung habe sie beeindruckt und gleich auch den Wunsch geweckt, Teil der Gemeinschaft der Gläubigen zu sein. Mit 29 ließ sie sich taufen, ging zur Erstkommunion und wurde gefirmt – alles zugleich. Das war 2020. Damals absolvierte die junge Frau eine Ausbildung zur Kauffrau für Tourismus und Freizeit bei Breisach Touristik, einer Stabsstelle der Stadtverwaltung Breisach. Nach Breisach gezogen ist das Paar dann 2021; hier war es einfacher als in Freiburg, eine geeignete Wohnung zu finden. Über ihre Ausbildungsstelle fand Bella Marchegiani eine Wohnung auf dem Münsterberg direkt hinter dem Rathaus. Das erwies als Glücksfall. Es war die ehemalige Wohnung der Münster-Mesner. Aber das wussten sie damals noch gar nicht...

In der Europastadt haben sich die beiden schnell eingelebt, trotz der Einschränkungen der Corona-Pandemie. Zu den Gottesdiensten im Münster war es nur ein Katzensprung, und die beiden hatten das Bedürfnis, sich im Münster zu engagieren. Bald übernahmen sie die während der Corona-Zeit notwendigen Ordner- und Schließdienste und schließlich auch die Aufgaben der damals vakanten Mesner-Stelle, zunächst auf ehrenamtlicher Basis. Ein Jahr später wurde die Stelle neu ausgeschrieben; Giulio Marchegiani bewarb sich und wurde im August als hauptamtlicher Mesner fürs Breisacher Münster eingestellt. Seine Frau Bella half ihm dabei, zunächst ehrenamtlich neben ihrer Ausbildung. Nach deren Abschluss übernahm sie den Hauptteil der 29 Wochenstunden, die die Stelle nun umfasst, damit sich ihr Mann verstärkt seiner Doktorarbeit widmen kann. Thema: die Phänomenologie des Freiburger Philosophen Edmund Husserl. Zusätzlich betreut Bella Marchegiani als ehrenamtliche Gruppenleiterin die Ministranten. "Die Arbeit als Mesner im Münster erfüllt uns und bringt unfassbar viel Spaß", sagen beide übereinstimmend.

Die Vielfalt der Aufgaben als Mesner bereitet den beiden Freude. Im Breisacher Münster, sagen sie, fühlen sie sich zu Hause. Giulio Marchegiani ist vom gotischen Chor des Kirchenbaus beeindruckt.

Berührend findet er die Darstellung von Maria und Johannes unter dem Kreuz aus spätgotischer Zeit. Sie ist vom Geläut der Kirche fasziniert. "Vor allem die neue Christusglocke hat einen sehr schönen Klang." Ihre Zukunft sehen sie in Breisach. Das liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Hamburg und Giulios umbrischer Heimat.



In memoriam
Bildhauer Prof h.c.

Franz Gutmann

* 3. Oktober 1928 † 14. August 2024

Am 14.8.2024 verstarb im 95. Lebensjahr der Bildhauer Franz Gutmann. Im Breisacher St. Stephansmünster schuf Franz Gutmann 1994 mit dem Altarfloß ein viel diskutiertes und heute geschätztes Kunstwerk.

Im Heft Nr. 28/2002 UNSER MÜNSTER beschrieb Franz Gutmann sein Konzept.



Das Floß oder Die Arche Noah

Von Franz Gutmann



1994 erhielt der Münstertäler Bildhauer FRANZ GUTMANN (geb. 1928) nach einem Künstlerwettbewerb von der Pfarrei Breisach den Auftrag, seinen Vorschlag für einen Zelebrationsaltar auszuführen. Für den folgenden Beitrag, in dem sich Gutmann erinnert, bedankt sich der Münsterbauverein sehr herzlich.

Acht gewaltige Balken sind zu einem Podest vor dem Lettner zusammengefügt. Ich dachte an das Floß, auf dem die Reliquien von GERVASIUS und PROTASIIUS auf dem Rhein nach Breisach kamen. Die Eichen des Floßes sind im Hirnholz an den östlichen Enden (am Lettner) mit folgenden Buchstaben gezeichnet: ARCHENOA H.

Sechs Eichen (A, R, C, H, E, o) hatte ich mit Revierförstern im Freiburger Wald, in der Ebene westlich der Stadt, und eine (AH) im anschließenden Privatwald des Tiengener Bürgers KÖNIG ausgesucht. Eine Eiche (N) fand ich mit dem Breisacher Förster im Breisacher Wald. Für die Auswahl der Eichen im Wald brauchte ich viele Tage. Die Eichen sollten möglichst astfrei, gerade, nicht drehwüchsig sein, und in Brusthöhe mindestens 90 cm Durchmesser haben. Sie wurden Ende Dezember 1994 und Anfang Januar 1995 gefällt. Jede Eiche ist einzeln auf Holzlisten verzeichnet, jede hat sozusagen einen Personalausweis.

Eiche A war die größte und schönste, ihr Personalausweis: Forstamt Freiburg, Revier 07, Förster EISENMANN, Hiebzeit Jan. 95, Distrikt 14, Opfinger Wald (vor der Eingemeindung), Abteilung 020 Witte, Güte A, Klasse 6, Länge 7 m, (mittlerer) Durchmesser 103 cm, Festmeter 5,83. Eiche N war die geringste Eiche: Forstamt Breisach, Revier 04, Förster KREUTNER, Hiebzeit Jan. 95, Distrikt 01 oberhalb der Stadt, Abteilung 009, Falkensteinloch, Güte B, Klasse 6, Länge 6,6 m, (mittl.) Durchmesser 83 cm, Festmeter 3,57.

In unserer Gegend und im benachbarten Elsaß fand ich kein Sägewerk, das diese gewaltigen Stämme hätte sägen können. Deshalb ließ ich sie auf meinen Werkplatz auf dem Stohren am Schauinsland transportieren und habe sie selbst gesägt.

Für die beiden äußeren Hölzer des Floßes brauchte ich besonders dicke Eichen, weil ich in diese, dem Modell entsprechend, Stufen einsägen musste. Eiche AH war etwas drehwüchsig (eine bessere mit dieser Stärke wollte der Förster nicht fällen). Wie zu erwarten war, hat sie sich beim Trocknen im Münster verwunden.

Eiche A konnte man nicht ansehen, dass in ihrem Inneren ein Faulast war. Die Eichen A und AH waren ungefähr 180 Jahre alt. Eiche A wurde um 1870 bis auf 7 m Höhe entastet, um einen glatten, astfreien Stamm zu ziehen und dem Unterholz Luft zu geben. Vor dem Verwachsen der Verletzungen faulte das Holz an einer Stelle, so dass ich hier (an der Stufe) ein Stück gesundes Holz einsetzen musste. An der Eiche E musste

ich ebenfalls einen Faulast durch einen gesunden Ast ersetzen. Von dieser Eiche E konnte ich die Basis des Stammes mit wenig Konektur an den Wurzelanschnitten als Kredenz neben dem Floß verwenden. Auf der Kredenz stand also Eiche E. Von der Stammlänge der Eiche AH konnte ich noch drei Sitze (Sedilien) und von der Eiche C zwei Sitze und die Buchablage neben der vorderen Stufe absägen. Die Eichen R, C, H, E und o waren ungefähr 150 Jahre alt, Eiche N war jünger. Auf dem Werkplatz wurde den Eichen die dicke Rinde abgeschält. Die schwierigste und langwierigste Arbeit war das Vermessen der Stämme. Ich wollte möglichst viel Holz nutzen und starke Hölzer erhalten. Hierzu benutzte ich ca. 50 cm lange Stahlstifte zum Peilen und Anzeichnen. Für einen Schnitt zeichnete ich mit einer leichten elektrischen Kettensäge jeweils die zwei äußeren Linien vor, in denen wir zu zweit, FRIEDOLIN GUTMANN, ein geschickter Forstwirt und ich, dann die Länge eines Stammes mit der Motorsäge Stihl o84 AV in weniger als 10 Minuten durchsägen konnten. Beim Bewegen der schweren Stämme half mir der Bauer KUDERMANN mit dem Traktor.

Für große Holzskulpturen haben die Bildhauer immer frisch gefällte Stämme verwendet. Damit die Skulpturen schneller trocknen und nicht reißen, werden sie ausgehöhlt. Deshalb habe ich auch das Floß unten ausgehöhlt. Dünnes Holz trocknet schneller als dickes und es gibt weniger Spannungen, so dass es weniger Risse bekommt. Die Stämme R bis o sind nur an ihren Enden massive Blöcke, dazwischen sind sie 10 cm dicke Bohlen. Wenn man Stamm A oder Stamm AH weg nimmt, kann ein schlanker Mensch in den ca. 40 cm hohen Hohlraum unter dem Floß kriechen. Auch unter den Stämmen A und AH ist viel Holz weggesägt.

Wenn man vor dem Floß steht, kann man im Hirnholz der Stämme je drei breite Risse sehen, die von unten her zum Herz hin verlaufen. Diese Risse habe ich noch auf dem Werkplatz mit Keilen vorgespaltet. Nach wenigen Wochen im Münster öffnete sich hier das Holz, aber auf der Oberseite der Hölzer, auf der man geht, entstanden keine Risse.

Die Hölzer des Floßes sind mit Dollen (Zapfen) miteinander verbunden. Unter den Bohlen, ungefähr in der Mitte des Floßes, verläuft quer durch ein Lager. Ein Statiker hat errechnet, dass das Floß pro Quadratmeter mit 700 kg belastet werden könnte.

Das Floß ist mit Schrauben, die durch Rohre mit Innengewinde laufen, zusammengespannt. Holz schwindet beim Trocknen, es wird schmaler. Mit den Schrauben kann man das Floß, bis es ganz durch getrocknet ist, nachspannen. Junges Holz schwindet beim Trocknen mehr als altes Holz. In einem Stamm ist das innere Holz, weil es früher gewachsen ist, altes Holz. Altes Holz ist schon trockener und härter als das äußere, junge und feuchtere Holz. Weil nun an den Enden der Hölzer des Floßes in den Blöcken altes Holz und im mittleren Bereich, in den Bohlen hauptsächlich junges Holz ist, entstanden zwischen den Bohlen breite Spalten. Ich habe deshalb das Floß im April 1997 auseinander genommen und die Hölzer durch Abhobeln an ihren Enden wieder zusammen gepasst. Das Floß ist seit seinem Einbau am *7. und 8. November 1995 bis Mai 2000* in der Breite von 543,3 cm um 20 cm auf 523,3 cm geschwunden.

Die Länge des Floßes von 640 cm hat sich natürlich nicht verändert Holz wird beim Trocknen nicht kürzer.

Das stärkste Holz A misst am Lettner 48,5 x 84,3 cm und an seinem schmalen Ende 48,5 x 78 cm.

Dem Floß sind an den beiden Seiten und vom in der Mitte Stufen eingesägt. Die Oberfläche des Holzes ist mit einer Abbundhobelmaschine, Breite 28 cm (Marke MAFELL) gehobelt und mit Hartöl und Wachs behandelt.

Das Wichtigste auf dem Floß, der Altar, ist ein Symbol für Christus. Die Reliquien werden durch ihren Ort unter dem Altar geehrt. Der Schrein ist ein Schmuck des Altares.

Der Altar auf dem Floß ist der Abendmahlstisch in zeichenhafter Form. Er wurde aus Eisen, genauer aus unzerbrechlichem Sphäroguss (GGG40 in der Fachsprache) von der Gießerei DHONAU in Triberg gegossen. Seine Füße sind wuchtig und stehen fest auf dem Floß. Unter der Mensa steht der Schrein, vor Diebstahl und Gewalt durch dreischichtige Verbundscheiben geschützt. Eine Scheibe kann durch Öffnen eines Schlosses her-

ausgenommen werden. Der Schrein steht auf einer Stahlplatte, die ca. 1 cm über dem Eichenholz im Altar angeschraubt ist.

Der Ambo wird im zweiten Vatikanischen Konzil als Tisch des Wortes bezeichnet. Darin ist eine Polarität zum Tisch des Mahles, dem Altar, ausgedrückt. Ich habe deshalb auch den Ambo aus Eisenguss, dem Material des Altares, hergestellt und schmückte ihn mit dem vergoldeten Relief der Taube Noahs, die mit dem Olivenzweig, der guten Nachricht, ankommt und sich auf den Planken der Arche niederlässt. Das Floß erhält mit diesem Bild auch eine Deutung zur Arche Noah.

Das dritte wichtige Objekt auf dem Podest ist der Ort des Vorsitzes. In kirchlichen Schriften wird der Sitz des Vorstehers der Gemeinde zu den »Prinzipalien« der liturgischen Einrichtung gezählt, und empfohlen, er solle, um dies zu verdeutlichen, aus demselben Material wie Altar und Ambo sein. Ich war brav und folgsam. Heute möchte ich diesen eisernen Sitz gegen einen hölzernen umtauschen. Der hintere Abschluss des Altarpodestes würde mit der durchgehenden Reihe der anderen eichenen Sedilien harmonischer wirken.

Zu einem Altar gehören Leuchter. Ich habe sie am seitlichen Rand des Floßes eingesteckt; sie bilden gleichsam die Reling. Sie sind aus Eichenholz mit metallenen Wachstellern. Um den Altar bleibt der Raum frei für liturgische Handlungen. Die Wachsteller der Leuchter mit den Kerzen darauf können abgenommen und beim Einzug der Liturgen mitgetragen werden.

Der Osterleuchter, aus Eichenholz geschnitzt, ist in der Reihe der anderen Leuchter eingesteckt. Er ist größer als diese und mit Knospen geziert, die auf die Wiedergeburt in der Taufe und auf die Auferstehung Christi hinweisen.

Hinter dem Osterleuchter ist das Vortragekreuz aufgestellt. Das Kreuz mit den zwölf Blättern ist aus Eisen geschmiedet und bemalt. Sein Schaft ist Eichenholz.

Symmetrisch zum Ambo steht seitlich der vorderen Stufen eine Buchablage aus Eichenholz, auf der die Heilige Schrift ihren Platz findet.

Über die Stufen des Podestes sind zur Absperung Eichenstäbe gelegt. In den Stab über der vorderen Stufe ist das Vater unser eingeschnitzt.

Altarraumgestaltung vor dem Lettner

EIN VORWORT von Martin Hau - Unser Altarfloß - lange Jahre hat es gedauert, bis meine persönlichen Vorbehalte gegen das Werk von Franz Gutmann verschwunden waren. Ohne selbst an der Meinungsbildung und am Auswahlverfahren für die Umgestaltung des Altarraumes in irgend einer Weise mitgewirkt zu haben, blieb mir das Werk lange fremd.

Verwundert und mit Unverständnis hörte ich damals von der Entscheidung der Münsterpfarrei, nicht Helmut Lutz, dem Breisacher Kirchenkünstler, mit der Neugestaltung des Altarbereichs zu beauftragen. Als Kind war ich bei Familie Lutz ein- und ausgegangen; das Werk von Lutz war mir in besonderer Weise vertraut.

Anfangs war das Floß also aus meiner Sicht zweckmäßig, und sollte es irgendwann seinen Zweck nicht mehr erfüllen, so konnte man es spurlos aus dem Münster verschwinden lassen.

Und heute – ich habe das Floß schätzen gelernt, so wie Lettner, Hochaltar und das Schongaueremälde. Das Unverständnis hat sich ins Gegenteil verkehrt, eine Verwunderung ist heute noch da; die Verwunderung, die jeder Besucher des Münsters erlebt, wenn er diesen massiven Holzblock mit Altar und Silberschrein bewusst betrachtet.

Es war eine bestimmte und besondere Begebenheit, die mich ganz neu auf das Floß blicken ließ: 2010 war ich von einer Kommuniongruppe aus Endingen gebeten worden, durch unser Münster zu führen. Ich begann damals mit den Kindern am Floß und erzählte von der Symbolik, vom Schrein auf dem Floß und wie die Gebeine unserer Stadtpatrone auf dem Rhein nach Breisach kamen und dem Floß als ARCHE NOAH.

Die Kinder verstanden sofort den Sinn des Floßes, ich brauchte dafür über 15 Jahre – in dem Moment wurde es mir klar! – Ihnen auch?

In einem Gespräch mit Helmut Lutz, das ich am 7. November 2014 führte, beschreibt der Breisacher Künstler seine Sicht auf dieses vor 30 Jahren mit dem Künstlerwettbewerb begonnene Werk.

Manon Kalusche beschreibt im Heft 41/2008 über die "sakralen Werke am Beispiel des Breisacher Münsters"

Vor 30 Jahren, am 25. Juni 1994, hielt Pfarrer Braun eine Predigt, in der er sich mit dem noch zu konzipierenden neuen Altar im Münster St. Stephan befasste. Sie zeigt, wie wichtig ihm das Anliegen war und wie verantwortungsvoll er es anging.

Der Eisengießer Hans Dhonau erinnert sich im Interview an seine Zusammenarbeit mit Franz Gutmann



Ein für das »Floß« bestimmter
Eichenstamm wird gefällt



Martin Hau im Gespräch mit Helmut Lutz

Das Breisacher Altarfloß „Ein herausragendes Werk der Kirchenkunst in unserem Münster“

M. Hau – Die Innenrenovation hatte als eine zentrale Aufgabe die Vorgaben des II. Vatikanums umzusetzen. Herr Lutz, was war aus Ihrer Sicht die damalige konkrete Aufgabenstellung in Breisach?

H. Lutz – Die Aufgabe war, den Altarraum mit einem neuen Zelebrationsaltar zu gestalten. Hauptanliegen von Pfarrer Braun war es, den Schrein der Stadtpatrone in den Altar einzubinden. Genau dieser Aufgabenstellung hat Gutmann mit seinem Entwurf entsprochen.

Bei all meinen 35 Kirchenprojekten, die ich im Laufe der Jahrzehnte gestaltet habe, habe ich solch einen Versuch, einen Reliquienschrein zu integrieren, nie umgesetzt – aus Überzeugung nicht. Vielmehr stand immer im Mittelpunkt meiner Arbeiten, die

Liturgie dem Volk nahe zu bringen und somit auch den Altar in den Mittelpunkt der Gemeinde zu rücken. Dies war die Vorgabe des II. Vatikanums.

M. Hau – Sie haben sich dennoch am Künstlerwettbewerb beteiligt!

H. Lutz – Meine Gedanken als Künstler und als Breisacher Bürger waren vorrangig der Problematik des Lettners als trennendes Element gewidmet. Mein Entwurf sah eine Erweiterung des Lettners rechts und links zur U-Form vor. Dies hätte die Altarinsel nicht abgetrennt, sondern umfassen und die stiefmütterliche Anlage der Orgelempore mit gelöst. Als Ort für den Schrein war dabei das Mittelgewölbe des Lettners vorgesehen.

M. Hau – Sie greifen damit eine zentrale Frage auf, die vor 20 Jahren und noch bis heute kontrovers diskutiert wird: „Wo ist der Platz des Altares, und wo der Platz des Schreins der Stadtpatrone?“

H. Lutz – Für mich war und ist die damalige Aufgabenstellung rückwärtsgewandt und greift viel zu wenig das eigentliche Anliegen des Konzils auf. Tatsächlich ist Reliquienverehrung sinnvoll, aber nicht liturgisch und hat in der Liturgie des Konzils nach meinem Verständnis keinen Platz. Eine Einbettung einer kleinen Reliquie in den Altar ist gewünscht. Aber – für mich ist der Altaraufbau heute ein Schaukasten, der im besten Fall den Reliquien dient, aber nicht dem konziliaren Anliegen.

M. Hau – 20 Jahre sind vergangen seit dem Künstlerwettbewerb und viele fragen sich, wie SIE das Werk von Gutmann betrachten und beurteilen. Sie dürften demnach von der heutigen Altarlösung wenig begeistert sein!

H. Lutz – Die Arbeiten meines Kollegen Gutmann schätze ich sehr – die Christusgestalt zum Beispiel in der Universitätskirche in Freiburg ist herausragend.

Das Altarfloß im Breisacher Münster schätze ich genau so! Von Anfang an! Es ist ein herausragendes Werk der Kirchenkunst in unserem Münster. Dies, zumal das Floß nicht nur die Überbringung des Schreins auf dem Rhein darstellt, sondern auch das Symbol der Rettung verkörpert. Mit dieser Aussage trifft Gutmann den Glaubensinhalt des zweiten Vatikanums. Meine Kritik betrifft somit nur die Altarlösung als 'Schaukasten'.

Franz Gutmann und seine sakralen Werke

am Beispiel des Breisacher Münsters

Von Manon Kalusche

Einleitung

Es ist wohl ein Phänomen dieser Region Süddeutschlands, dass sich viele ortsansässige bildende Künstler zum Material Holz hingezogen fühlen. Man kann vermuten, dass es an der simplen Tatsache liegt, dass der Werkstoff Holz direkt aus den großen Beständen des Schwarzwaldes bezogen werden kann und somit leicht verfügbar ist. Franz Gutmann gehört dieser Künstlergruppe an. Für ihn ist Holz nicht nur ein Rohstoff – er hat sich dem Material verschrieben. Er selbst bezeichnet sich vor allem als Holzbildhauer. Fragt man ihn nach dem Wichtigsten, was er dafür gelernt hat, so antwortet er: »Mein Vater zeigte mir, wie man eine Axt schleift. Wichtiges habe ich seither nicht mehr gelernt.« Zu seinen Werken gehören neben den Holzskulpturen auch Werke aus Gusseisen und Stein, die häufig im Kontext zur Schöpfungsgeschichte stehen und im Besonderen das Thema Mann - Frau und das Tier behandeln. In der vorliegenden Arbeit soll der Schwerpunkt ... auf die sakralen Skulpturen gelegt werden. Als Beispiel dazu dienen die Altarinsel des Breisacher Münsters und die Christusgestalt in der Universitätskirche zu Freiburg. Das Hauptaugenmerk soll auf die Entstehung der beiden Werke gerichtet werden, denn besonders im Fall der Christusgestalt war es ein langer Weg bis zur Verwirklichung.

Franz Gutmann - sein Leben

Franz Gutmann wurde 1928 im Münstertal nahe Freiburg geboren, wuchs in dem beschaulichen Tal auf und wurde schon früh durch das Mitarbeiten auf dem Bauernhof seiner Eltern geprägt. Dort lernte er das Material und den Umgang mit Holz, sowohl beim Arbeiten im Wald, als auch beim späteren Bearbeiten auf dem Hofplatz, kennen. Aber nicht nur allein das Arbeiten mit Holz ist charakteristisch für Franz Gutmann. Sein Wesensmerkmal des Eigensinns spielt eine wichtige Rolle, um zu erklären, wie sich ein Künstler seit

Anfang seines Schaffens einem Material verschreiben und sich auf einen unverkennbaren Stil festlegen konnte. Sein Lebenswerk, entwickelt aus seinen eigenen Wurzeln, steht immer abseits von einer Mode oder einer künstlerischen Saison. Er arbeitet konsequent, zielstrebig und immer mit Blick auf das Material. Seine Arbeiten können als zeitlos betrachtet werden. Seine Schuljahre auf einem Gymnasium in Freiburg, das spätere Theologie- und Philosophiestudium an der Albert-Ludwigs-Universität (1950/51), welches er nicht abgeschlossen hat, sind weitere Stationen in seinem Leben. Das darauf folgende Studium an der Kunstakademie bei Wilhelm Gerstel in den Jahren 1951/53, bei dem er eine strenge plastische Schulung erhielt, und jenes in Düsseldorf bei Ewald Mataré Mitte der 50er Jahre, zu dessen Meisterschülern auch Joseph Beuys gehörte, haben seine Arbeiten ebenfalls geprägt. Matarés Schwerpunkt beim Unterrichten lag auf der Abstrahierung in das Symbolhafte. Auch für ihn war Holz der »universale Werkstoff« und Ziel des Arbeitens, Eindeutigkeit zu schaffen. Seine Freiburger Ausbildung kann also als Gegenpol zu dem Unterricht in Düsseldorf betrachtet werden. Beuys und Gutmann kannten sich und nach eigenen Aussagen Gutmanns hat Joseph Beuys ihn sehr beeinflusst: Als Beispiel nennt Gutmann seine Schriftzüge, die nach seinen eigenen Angaben an Beuys angelehnt sein sollen.

Noch heute lebt und arbeitet Franz Gutmann auf dem Stohren im Münstertal bei Freiburg. Zu seinen jüngsten Arbeiten gehört die Chorraumgestaltung des Freiburger Münsters. Auch hier war die Durch- und Umsetzung der Idee des Künstlers von einer leidenschaftlichen Diskussion innerhalb Freiburgs geprägt. ...

Die Altarinsel im Breisacher Münster

... Nachdem die Renovierungspläne für die Kirche 1960/61 keine wirkliche Umgestaltung des Altar-

raums unter Berücksichtigung der Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstähnlichen Räumen der deutschen Bischofskommission vorgesehen hatten, entschloss sich die Münsterpfarrei 1993 für einen Künstlerwettbewerb. In diesem war neben der Neugestaltung des Ambos, des Priestersitzes und der Chorschranke auch die des Altars zur Entwurfseinreichung ausgeschrieben. Die Aufgabenstellung dazu lautete: »Folgende Objekte sollen geplant und skizzenmäßig erarbeitet werden: der Zelebrationsaltar vor dem Lettner mit Stufenanlage. Hierbei ist der Sichtkontakt zwischen Gemeinde und Priester einerseits und die eventuelle Beeinträchtigung der Gesamtwirkung des Lettners zu berücksichtigen.«

Neben Franz Gutmann waren Edgar Augustin, Rudolf Kurz, Helmut Lutz, Klaus Ringwald und Reiner Stoltz zur Teilnahme aufgefordert. Nach der ersten Entscheidung standen nur noch die Entwürfe von Franz Gutmann und Helmut Lutz aus Breisach zur engeren Auswahl. Das Modell von Helmut Lutz sah einen Entwurf zur »liturgisch besseren Raumnutzung mit besserer Gemeindeintegration, wie Kindergottesdienste usw.« vor. Das Hauptmaterial des kreuzförmig anzulegenden Altarraumbodens sollte abwechselnd aus Muschelkalk und gelbem Sandstein bestehen. Der Schrein sollte unter den mittleren Bogen des Lettners gestellt werden. Neben der Entwicklung des Altarraumes schlug Lutz auch die Versetzung der Kanzel und des Sakramenthäuschens vor.

Franz Gutmanns Vorschlag zu der gestellten Aufgabe war es, den Lettner in den Raum zu integrieren bzw. ihn als »Schmuck, einem Baldachin für die liturgische Feier« zu sehen. »Um die vertikalen Säulen des Lettners – quasi um diese zu untersteichen oder zu erheben« – wollte Franz Gutmann »horizontale Säulen legen. Eichenbalken, als eine Altarinsel aus Holz. Ein Floß oder die Arche, das Bild der Kirche, die Rettung und Heil verheißt.« Aber nicht nur der Bezug zur Arche Noah, sondern auch die Verbindung zu der Überführung der Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius schaffte Franz Gutmann mit seinem Altarunterbau, indem er diesem Altarunterbau den Eigennamen »Floß« gab und somit auf die Art und Weise, wie Gebeine der zwei Heiligen nach Breisach gelangten, anspielt. Allerdings kam ihm die Bezeichnung »Floß« erst nach der Entwicklung des Entwurfes. Den Altar, der laut Ausschreibung eigentlich aus Stein sein sollte, stellte der Künstler aus Gusseisen her. Er steht im hinteren Teil des Altarraumes und ist in sei-

ner Funktion nicht nur »Mittelpunkt der Danksagung, die in der Eucharistiefeier zur Vollendung kommt«, sondern steht auch schützend wie ein Schild über den Gebeinen der zwei Heiligen. Somit wurde auch in diesem Punkt dem Wunsch der Münsterpfarrei Rechnung getragen. Die beiden Enden des Altars geben dem Beobachter das Gefühl, dass der Altar fest auf dem Boden steht und Halt gibt – ohne dass sie im Gesamten als plump oder zu massiv erscheinen. Der nicht zu verrückend wirkende Altar und die Komplexität des 6,40 m x 5,40 m messenden und aus Eichenholz bestehenden Altarunterbaus wirken als Einheit, symbolisch für die Kirche, die wie ein Schiff über Meere gleitet und selbst in stürmischen Zeiten nicht das Gleichgewicht verliert – stets durch die Hand Gottes sicher gelenkt. Interessant ist die Konstruktion der einzelnen Balken.

Gutmann ließ in verschiedenen Revieren des Freiburger Stadtwaldes, genauer gesagt im Mooswald und im Breisacher Stadtwald, acht Eichen schlagen. Dabei kam es ihm vor allem auf drei Dinge an: Der Baum musste in Brusthöhe mindestens 90 cm Durchmesser erreicht haben, durfte nicht drehwüchsig gewachsen und sollte möglichst astfrei sein. Gutmann bezeichnete jeden Baum mit einem bzw. zwei Buchstaben, so dass man am Hirnholz, auf der Seite des Lettners, die Wörter

A - R - C - H - E - N - O - A H

lesen kann. Acht Buchstaben – für jeden Stamm einen. Für die beiden äußeren Hölzer des Altarunterbaus benötigte Gutmann äußerst dicke Stämme, weil dort die Stufen entstehen sollten. Würde man das Floß umdrehen, dann würde man sehen, dass alle Balken ausgehöhlt sind. Dies hat einen sehr einfachen Grund: Die Hölzer werden nach dem Schlagen schnell verarbeitet und trocknen mit der Zeit von außen nach innen aus. Wird ein Stamm nicht ausgehöhlt, so bekommt er sehr schnell Trockenrisse, die verheerende Folgen haben können. Um weitere Risse auf der Oberseite des Floßes zu vermeiden, schlug Gutmann auf seinem Werkplatz weitere Kerben in der Stirnseite des Holzes von unten zum Herz hinein. Auch wenn es lex artis ist, dass man trockene Hölzer benutzt, greifen Künstler gerne auf frisch geschlagene Hölzer zurück, weil diese einfacher zu verarbeiten sind. Gutmann erzählte bei einem persönlichen Gespräch, dass auch der Meister HL beim Schaffen des Hochaltars trotzdem mit frisch geschlagenem Lindenholz gearbeitet haben muss, da Linde, wenn sie lange liegt, faulen kann.

Auch die Christusfigur in der Universitätskirche ist auf der Rückseite der Skulptur ausgehöhlt. Die Praxis des Aushöhlens kann bis weit in das Mittelalter verfolgt werden und ist an zahlreichen mittelalterlichen Skulpturen, welche unter anderem im Augustiner-museum ausgestellt sind, zu beobachten. Neben der heute verwirklichten Altarsituation hatte Franz Gutmann für die Aufbewahrung der Reliquien eine Alternative vorgeschlagen. Diese sah vor, den Reliquienschrein in den Lettner zu integrieren. Franz Gutmann schreibt dazu: »Das Kapitell hat die Gestalt eines Schiffchens, das sich mit spitzem Bug und Heck in die spitzbö-gige Architektur des Lettners einfügt. Das Schiffchen erzählt von der Über-bringung der Reliquien auf dem Rhein, und es mindert die Trennung zwischen Chor und Langhaus.« Allerdings stand die Schiffchenalternative niemals wirk-lich zur Debatte.

Zusammenfassung

Fasst man alles zusammen, so gehört Franz Gutmann in dieser Region viel-leicht zu den umstrittensten Künstlern. Seine Arbeitsweise ist zielgerichtet und stößt nicht immer auf Toleranz und Akzeptanz.

Dies ist vor allem bei der Verwirkli-chung der Christusgestalt in der Frei-burger Universitätskirche zu beobach-ten. Als Grundlage können dazu viele Briefe zitiert werden, die deutlich ma-chen, dass viele Institutionen mit der Art und Weise der Realisierung dieser Projekte nicht einverstanden waren. Dabei spielte vor allem die Frage nach etwas Neuem in einer Barockkirche und deren Umsetzung eine wichtige Rolle: Das Kreuz ist nicht sichtbar - es fehlt der vertikale Balken dafür. Des Weiteren ist das Christusgesicht durch die überdimensionale Dornenkrone verborgen.

Mit weit weniger Diskussionen wurde, so wird es deutlich in Breisach betont, im Altarraum eine Einheit geschaffen. In einem einmaligen demokratischen Prozess konnte der Altarraum des Münsters verwirklicht werden, und dies in einer Kirche, die durch ver-schiedene Baustile und eine Menge of-fener Fragen geprägt ist.





25. Juni 1994,
Predigt von
Dekan Willi Braun

„Liturgische
Neuordnung
darf nicht ge-
gen den Raum
erzwungen
werden“



Pfarrer Willi Braun bei der Glockenweihe an Erntedank 2012
Willi Braun war Breisacher Pfarrer und Dekan von 1980 bis 1994.
Er verbringt seinen Ruhestand in seiner Heimat Ulm/Renchtal

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Die Gesamtrenovierung des Münsters ist für uns alle eine außerordentliche Aufgabe und Herausforderung. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, gilt es einerseits auf die ursprüngliche Bauidee unseres Münsters zu achten, andererseits auf die notwendigen pastoral-liturgischen Erfordernisse unserer Gemeinde einzugehen. Die Deutschen Bischöfe betonen in ihren »Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen« (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2. Auflage 1989, S. 16): »Liturgische Neuordnung darf nicht gegen den Raum erzwungen werden Gleichzeitig«, so die Bischöfe, »muß er (der Gottesdienstraum) eine sinnvolle Ausübung aller liturgischen Dienste unterstützen« (ebd. S. 15). Diese Spannung gilt es bei all unseren Überlegungen und Gesprächen zu bedenken.

2. Wie Sie alle mitverfolgen konnten, haben wir bereits eine bedeutsame Wegstrecke bei der Gesamtrenovierung unseres Münsters zurückgelegt, wichtige Abschnitte konnten hierbei abgeschlossen werden: die aufwendige und äußerst sorgfältig durchgeführte Restaurierung der Schongauer-Wandmalereien, die Neueindeckung des Pyramidendachs, die Optimierung des Heizsystems nach modernsten Erkenntnissen, die Neueindeckung des Chordachs; die Sanierung der Dächer über dem Mittelschiff und den Seitenschiffen wird zur Zeit durchgeführt. Gleichzeitig konnten die z. T. sehr komplizierten Planungen und Zielvorgaben für die noch ausstehenden baulichen und restauratorischen Maßnahmen bis zu Entscheidungen im Grundsatz vorangetrieben werden: Im einzelnen handelt es sich um die

Elektroplanung für das ganze Münster, um den Probelauf der neuen Lautsprechanlage, um die Entscheidung über die Reinigung und farbliche Fassung der gesamten Innenraumschale (Wände) des Münsters in Korrespondenz mit den Farben der Schongauer-Malereien nach der Restaurierung, um die künftige Innenraumbeleuchtung, um den Einbau einer Ministrantensakristei und eines Abstellraumes im Nordturm, um die Erhaltung des Chorgestühls, um eine wissenschaftliche Untersuchung des gesamten Mauerwerks des Münsters.

3. Im Zusammenhang einer Gesamtrenovierung des Münsters ist jetzt auch der Augenblick gekommen, die Ausgestaltung des liturgischen Ortes vor dem Lettner nach den Weisungen des II. Vat. Konzils und den Leitlinien der Deutschen Bischöfe für den »Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen« nachzuholen bzw. auszuführen. Der entscheidende Grund für eine Neugestaltung des liturgischen Raumes vor dem Lettner sind also nicht ästhetisch-künstlerische Gesichtspunkte, sondern pastoral-liturgische. Bei der letzten Renovierung des Münsters waren die liturgischen Erneuerungen durch das II. Vat. Konzil in ihren gestalterischen Konsequenzen noch nicht ganz abzusehen. Dieser Umstand führte zu unserer heutigen unbefriedigenden Situation. Durch die tägliche Anschauung und Praxis sind wir so sehr an das Vorhandene gewöhnt, daß uns die Defizite kaum mehr auffallen. Es würde wenig Sinn machen, das ganze Münster zu renovieren, aber ausgerechnet die Gestaltung des liturgischen Ortes für die Feier der Eucharistie nach den Maßgaben des II. Vat. Konzils in die nächsten Jahrzehnte zu »vertagen«.

4. Das II. Vat. Konzil hat uns allen wieder bewußt werden lassen, daß der Herr in verschiedener Weise unter uns ist, wenn wir uns in seinem Namen als Gemeinde versammeln: im Wort der Schrift, im Zeichen der eucharistischen Gestalten, in den Gebeten und Gesängen der Gemeinde. Deshalb heißt es in den Leitlinien der Deutschen Bischöfe:

»Der Altarraum ist (aber) der zentrale Teil des gegliederten Einheitsraumes, in dem die besonderen Vollzüge der Liturgie stattfinden:

- die Leitung des Gebetes,
- die Verkündigung des Wortes, und
- der Dienst am Altar ...

Bei der Planung und Umgestaltung von Altarräumen sind jedoch Leitung und Verkündigung gleichermaßen zu berücksichtigen. Die Zuordnung von Altar, Ambo und Vorsteherstuhl zueinander und zur Gemeinde muß in jedem gottesdienstlichen Raum sorgfältig bedacht werden. Altar, Ambo und Vorsteherstuhl (Priestersitz) sollten gestalterisch eine Einheit darstellen«. (ebd. S. 21).

Zum Altar

Es wird ein feststehender Altar empfohlen, der dann auch zu weihen ist. Die Tischplatte soll aus Naturstein sein, anderes würdiges, haltbares Material ist zugelassen. Der Altar ist »zugleich Tisch des Opfers und des österlichen Mahles« (ebd. S. 22). Beide Aspekte, Opfer und Mahl, müssen zum Ausdruck kommen. Der neue Altar wird wesentlich kleiner sein, da der Priester nach der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils am Altar nicht mehr hin- und hergeht. Ein kleinerer Altar wird sich somit auch besser vor dem mittleren Bogenfeld des Lettners einpassen.

Zum Reliquienschrein

Nach altem Brauch der Kirche wurde der Altar über den Gräbern (Reliquien) der Märtyrer und Glaubenszeugen errichtet. Die Nähe der Reliquien zum liturgischen Geschehen (Feier der Eucharistie) ist ein Hinweis auf die Schicksalsgemeinschaft der Gläubigen mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Sie macht aber auch bewußt, daß die Nachfolge Jesu aus der Feier der Liturgie lebt. Außerdem deutet sie hin auf die Gemeinschaft der Heiligen mit all denen, die noch unterwegs sind im Glauben (Credo). Der Silberschrein mit seinen Reliquien, so sieht es ja die Ausschreibung zum Künstlerwettbewerb vor, soll deshalb wieder ins liturgische Geschehen miteinbezogen werden, vornehmlich im neuen Altar, oder, wenn sich dies nicht verwirklichen ließe, im Lettner. In den Leitlinien der Deutschen Bischöfe heißt es »Reliquien von Märtyrern oder anderen Heiligen werden unterhalb der Tischplatte des Altars beigesetzt« (ebd. S. 23). Die Liturgiereform möchte also zu den »Erst- und Frühformen zurückkehren« (A. ANGENENDT, Heilige und Reliquien, C. H. Beck, München 1994, S. 310).

Wir dürfen davon ausgehen, daß der Silberschrein die Reliquien zweier bedeutsamer Glaubenszeugen (Märtyrer) aus der frühen Kirche birgt, in der die Christenheit im Glauben noch eins war. Unser Schrein ist also in erster Linie nicht Kunstge-

genstand (das ist er auch, in sehr hohem Maße!), sondern das kostbare Gefäß für die Reliquien zweier Märtyrer. Bei der Frage der Integration des Schreins in den Altar ist es interessant zu wissen, daß es seit 1984 einen »Evangelischen Namenskalender für das deutsche Sprachgebiet« gibt und außerdem seit kurzem eine »Erneuerte Agende mit Formularen« (d. h. liturgischen Texten) für »Märtyrer«, »Lehrer der Kirche«, »Gedenktag der Entschlafenen«, »Tage der Apostel und Evangelisten und z. B. ein »Gedenktag der Heiligen« am 1. November.

Die Feier der Eucharistie über den Gräbern besonders der Märtyrer weist darauf hin, daß die Hingabe des Lebens in ihren vielen Formen und Gestalten nicht Tod, sondern Leben bedeutet: »Wer das Leben gewinnen will (retten will), wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen« (Nth. 10,39).

Zum Ambo

»Der Ambo (aus dem Griechischen: anabainein = hinaufsteigen) dient in erster Linie der Verkündigung des Wortes Gottes ... Andere Dienste und Vollzüge, z.B. Begrüßung und Einführung sowie Abschluß der Feier, sollen nie ... vom Ambo aus erfolgen« (ebd. S. 23). Er ist also, um ein Wort des hl. Ambrosius zu gebrauchen, der »Tisch des Wortes« neben dem »Tisch des Brotes«. Die Gegenwart des Herrn im Wort wird durch den Ambo versinnbildlicht.

Zum Ort des Vorsitzes (Priestersitz)

»Die bedeutendste gottesdienstliche Versammlung, die Eucharistiefeier, wird von einem Bischof oder Priester geleitet. Deshalb ist der feste Priester- oder Vorstehersitz ein wichtiger Ort und ein Orientierungspunkt in jedem Gottesdienstraum ... Er ist so zu platzieren, daß die von ihm aus zu leitenden liturgischen Vollzüge (z.B. Eröffnungs- und Schlußteil der Messe) optisch und akustisch angemessen erfolgen können«. (ebd. S. 18) Die Sitze der Ministranten, Lektoren u.a. »sollte, wenn möglich, nicht unmittelbar neben dem Vorsteher plazierte werden« (ebd. S. 19).

Zur Aufbewahrung der Eucharistie

»Es wird empfohlen, den Tabernakel in einem eigens dafür vorgesehenen, besonders ausgezeichneten Raumteil der Kirche bzw. auch in einer vom Kirchenraum abgetrennten Kapelle aufzustellen, an einem Ort also, der sich für das private Gebet der Gläubigen und für die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe besonders gut eignet«. (ebd. S. 24). Hierfür eignet sich in ganz hervorragenderweise unser gotisches Sakramentshäuschen in der Nordkonche bzw. in der vorgesehenen Andachts- (Werktags-) Kapelle.

Zum Taufort

Die Südkonche ist als Taufkapelle vorgesehen. »Der Taufbrunnen kann an verschiedenen Stellen des Kirchenraumes errichtet werden. Er soll nicht im unmittelbaren Altarbereich, wohl aber im Blickfeld der Gemeinde stehen. Er kann sich aber auch in einem angegliederten Raumteil oder in einer selbständigen Taufkapelle befinden«.

5. Noch zwei Bemerkungen:

Es wird geprüft, ob der jetzige Zelebrationsaltar in veränderter Form und Größe z. B. in der Josefskirche wieder aufgestellt werden kann. Die Kosten für die Altarraumgestaltung machen lediglich ca. 5 % der Gesamtkosten der Münsterrenovation aus.

6. Es wäre nicht zu verantworten, wenn wir jetzt den Mut nicht aufbrächten zur Neugestaltung der liturgischen Orte, so wie es das II. Vatikanische Konzil und die Ausführungsbestimmungen der Deutschen Bischöfe vorsieht. Sie dürfen sicher sein, daß sich alle Verantwortlichen (PGR, Stiftungsräte, Baukommission, Wettbewerbsjury, Erzb. Ordinariat, Erzb. Bauamt, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg) nach bestem Wissen und Gewissen mühen, der außerordentlichen Herausforderung gerecht zu werden.

Nützen Sie bitte selbst auch die Gelegenheiten in der Gemeinde, sich sachkundig zu machen und zu informieren. So kann dann die Herausforderung für uns alle zu einem Gewinn werden.



Interview mit Hans Dhonau Eisengießerei in Triberg

1873 wurde in Schonach im Schwarzwald eine Kett schmiede gegründet. Hans Dhonau entwickelte seit 1982 die frühere Eisengießerei zu einem hochspezialisierten Betrieb.

Im Verlauf der Innenrenovation des Breisacher St. Stephansmünsters wurde eine Neukonzeption des Volksaltars vor dem Lettner notwendig. Der auch international hoch geschätzte Schwarzwälder Künstler Franz Gutmann (1929-2024) schuf aus 8 Eichenstämmen die Altarinsel. Der Silberschrein der Stadtpatrone Gervasius und Protasius sollte in den Zelebrationsaltar sichtbar integriert werden. Ein gusseiserner omega-förmiger Altar wurde geschaffen – ein einmaliges Unterfangen. Hans Dhonau (HD) erzählt Erwin Grom (EG), wie das Kunststück gelang.

EG: Herr Dhonau, erinnern Sie sich an den ersten Kontakt mit Franz Gutmann?

HD Ja, noch sehr genau. Wie jeder Künstler, so hatte auch Franz Gutmann sehr konkrete Vorstellungen. Wie diese technisch umgesetzt werden konnten, vertraute er mir aufgrund meiner auch in Fachkreisen geschätzten Expertise. Franz Gutmann hatte zuvor mit anderen Gießereien Gespräche geführt. Unsere Schwarzwälder Gießereige-fiel dem Schwarzwälder Franz Gutmann vom Stohren/Münstertal besonders.

EG: Worin bestanden für Sie die Herausforderungen im Konzept von Franz Gutmann?

HD: Technische Probleme gab es keine relevanten – wie schon gesagt, der Umgang zwischen Künstler und „Handwerker“ ist zuweilen

schwierig, doch wächst man ja mit den Aufgaben...

EG: Welches Material und welche besondere Gusstechnik haben Sie angewandt? Gab es Vorbilder?

HD Der Werkstoff war und ist GGG-60 in normalem Handformverfahren.

Hinter diesem technischen Kürzel verbirgt sich: Das Gusseisen mit Kugelgraphit (daher auch Sphäroguss) ist eine schmiedbare Gusseisensorte. Der enthaltene Kohlenstoff liegt in kugelförmiger Form vor. Das Material hat stahlähnliche mechanische Eigenschaften.

EG: Welche Maße waren zu beachten und welches Gewicht sollte der Altarguss haben?

HD Die Maße für den Altar hat Franz Gutmann dem Modellbauer vorgegeben. Das Gewicht sollte ca. 1 Tonne betragen. Franz Gutmann hatte die Sorge, dass bei einer leichteren Ausführung der Reliquienschrein hätte vielleicht gestohlen werden können. Bei einem Besuch im Breisacher Münster erfuhr er, dass außerordentliche Sicherungs- und Warnmaßnahmen getroffen worden sind.

EG Sie besuchen immer wieder das Breisacher Münster. Wie geht es Ihnen, wenn Sie vor dem Altarfloß stehen?

HD Ich freue mich über das vom Künstler verwirklichte Konzept, das ist sehr schön. Dass ich mit meinen Mitarbeitern unserer Eisengießerei bei der Umsetzung mitgeholfen habe, erfüllt uns mit Dankbarkeit und einem stillen Stolz.

Hans Dhonau

1940 in Bad Kreuznach geboren. Nach der mittleren Reife Lehre als Handformer in Simmern unter Dhaun. Anschließend Studium der Gießereikunde in Friedberg/Hessen. Nach verschiedenen Stellen in führenden Gießereibetrieben Kauf einer Industriearbeit in Triberg. Wiederaufbau einer Handformgießerei für Mittelguss bis 5,5 Tonnen.

Hans Dhonau unterstützt als Musikfreund die Konzerte des Barockensembles der Wiener Symphoniker in der Triberger Wallfahrtskirche „Maria im Tanne“ und seit 2024 auch die Breisacher Hornkonzerte

Nordturm

Martin Hau

Nordturm: Blick von oben auf die Glockenstuhlbasis

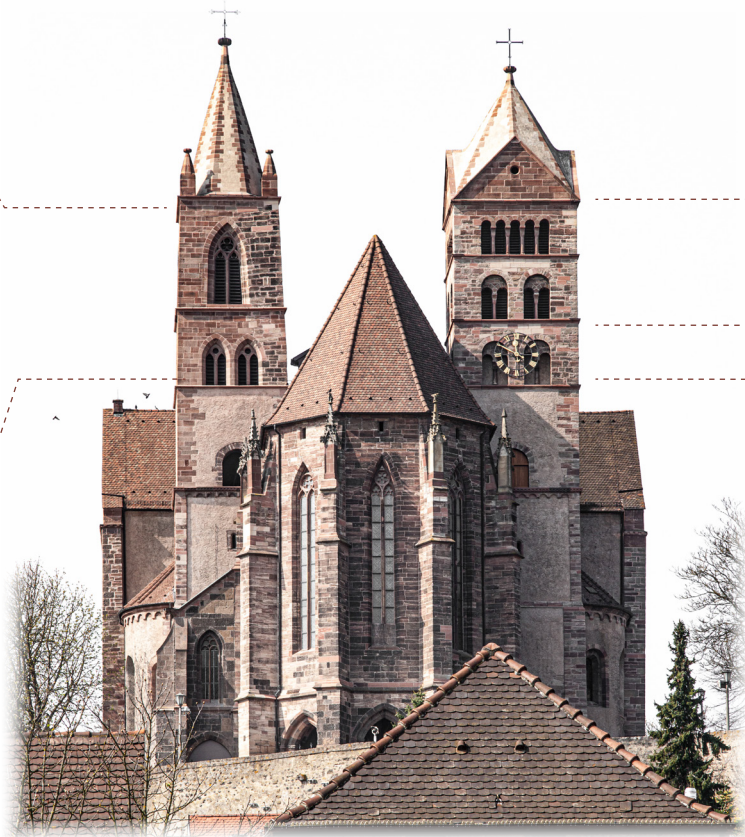


Fahnenstube

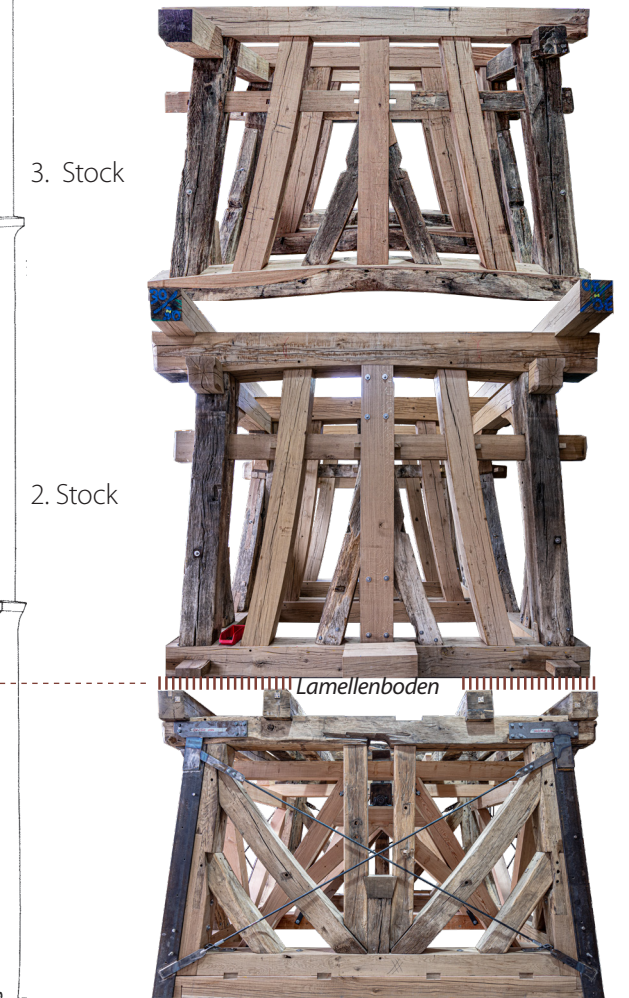
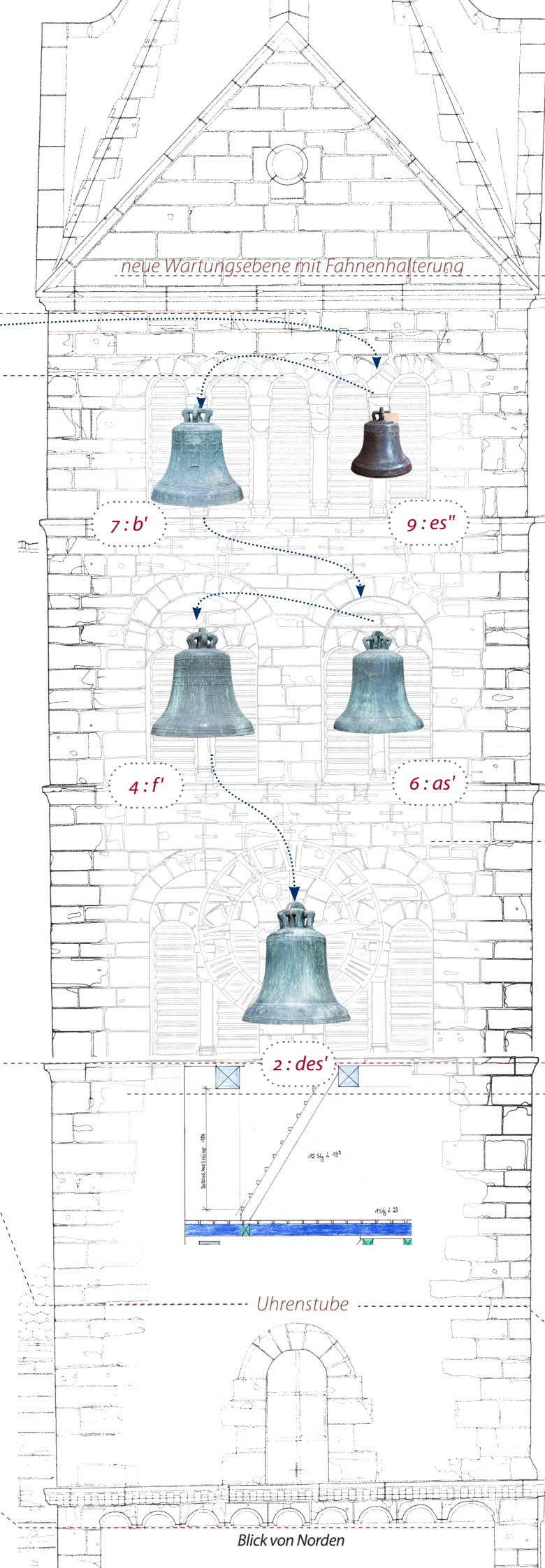
Fotos und Fotomontagen Martin Hau

Neuorganisation der Glocken

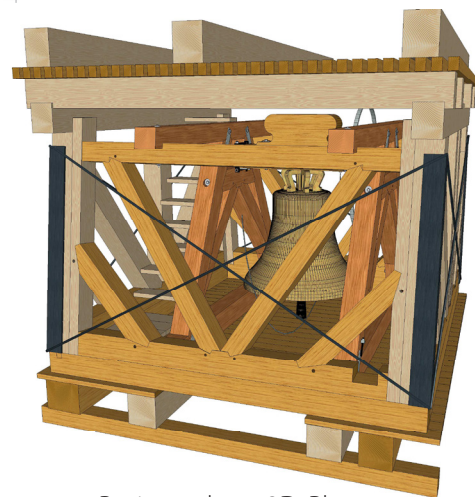
< Südturm + Nordturm >



Blick von Osten



Prüfung 22. Oktober 2022
Glockenstuhl - Süd- und Nordturm - Glockenstuhl
Maßstab 1:100
Dr. M. Hau
Arch. B. H. Hau
T. H. Hau



Basisgeschoss 3D-Plan



Nordturm: Balkenlage unterhalb der Glockenstube aus dem 12. Jahrhundert



Uhrenstube

100



Die Geschichte der Turmuhr des
St. Stephans-Münsters im 20. und 21. Jahrhundert
Thomas Schneider – Schneider Turmuhren und Glockentechnik

JAHRE



Foto Martin Hau

Das Münster Sankt Stephan zu Breisach wäre eine seltene Ausnahme, wenn keine Turmuhr die Fassade des Bauwerks zieren würde.

Am Nordturm zeigen historische Bilder des Münsters schon seit Jahrhunderten Uhrenzifferblätter. Bei den Sanierungsarbeiten am Glockenstuhl des Nordturms konnten Spuren von Zeigerantriebsteilen festgestellt werden. Allerdings waren keine Bestandteile einer Uhrenanlage aus der Zeit vor dem *20. Jahrhundert* auffindbar.

Über den Umfang und die Herkunft der früheren Uhrenanlagen kann nach dem derzeitigen Kenntnisstand nur spekuliert werden.

Einen Eindruck über die Bauart der Uhren ließe sich bei Betrachtung noch existierender Werke in Museen gewinnen. Als Beispiel einer sich in Betrieb befindlichen Anlage wäre die Uhr der Münsterbauhütte in Freiburg als ein eindrucksvolles Anschauungsobjekt zu erwähnen.

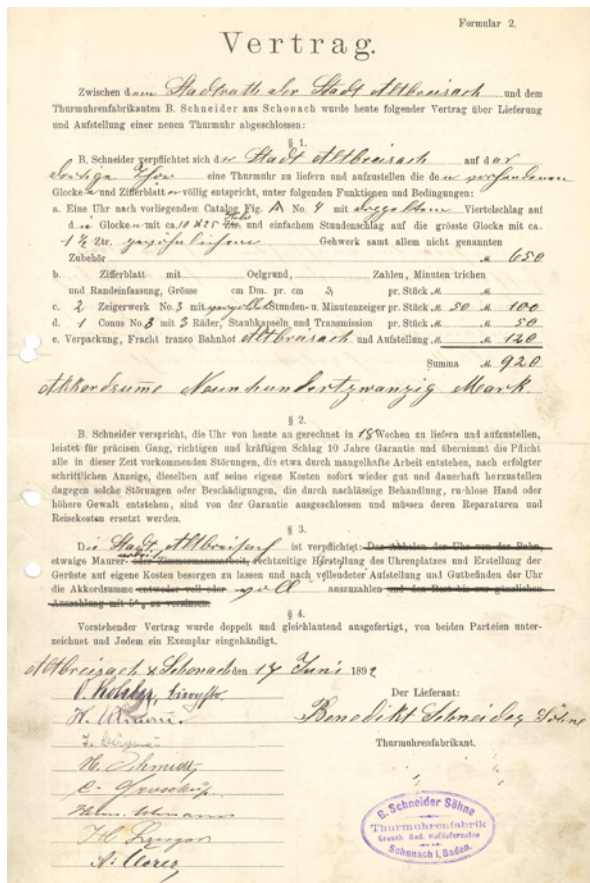


Abb. 1 - Vertrag Turmuhranlage für das Gutgesellentor

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Dokumentation über Turmuhren in Breisach präziser. Wie aus den Archivunterlagen der Firma Schneider Turmuhren + Glockentechnik in Schonach ersichtlich ist, lieferte das Unternehmen im Auftrag der Stadt Breisach unter dem damaligen Firmennamen Benedikt Schneider Söhne Schonach im Jahr 1892 eine Turmuhranlage für das Gutgesellentor (Abb. 1). Auf einer historischen Fotografie ist ein Zifferblatt zu sehen, das die typischen Gestaltungsmerkmale der damals von Schneider gefertigten Zifferblätter aufweist (Abb. 2). Das Tor im heutigen Zustand zeigt sich ohne die Zinnen und die Uhrennische. Das Uhrwerk befindet sich nicht mehr im Tor. Der Verbleib des Uhrwerks ist unbekannt.

Im Jahr 1924 beauftragte die Stadt Breisach die Firma Benedikt Schneider Söhne zur Lieferung einer Turmuhr für den Nordturm des Münsters St. Stephan. Die Lieferung umfasste das Uhrwerk mit Viertel- und Stundenschlagwerk sowie Stundenwiederholung. Außerdem wurde an der Ost- und Nordseite des Turms je 1 Zifferblatt als Blechscheibe mit Durchmesser 3 Meter angebracht. Die Bemalung der Zifferblätter bestand jeweils aus römischen Ziffern in schwarz auf weißem Grund und einer farblich abgesetzten Innenfläche (Abb. 3 - Auszug aus Lieferbuch, Abb. 4 - aufgemaltes Zifferblatt).

Das neue Zifferblatt an der Ostseite des Turms überdeckte die in einem Bild von David Ortlieb



Abb. 2 - Gutgesellentor mit Zifferblatt

aus dem Jahr 1852 angedeutete Kreisfläche, die vermutlich als Grundlage für ein Zifferblatt dienen sollte, das direkt auf die Wandflächen aufgemalt wurde (Abb. 5).

Auf einem Foto aus dem Jahr 1876 (Abb. 6) ist kein Zifferblatt zu erkennen, während ein Foto aus den Jahren 1909/11 an der Nordseite ein Zifferblatt zeigt, das auch aufgemalt sein könnte. (Abb. 7)

Die im Zifferblattbereich vorhandenen Arkadenfenster waren 1924, wie es auch im Bild von David Ortlieb zu sehen ist, immer noch geschlossen. Eine Aufnahme des Turms aus dem Jahr 1936 zeigt den Turm mit Skelettzifferblättern über den Ende der 1920er Jahre nun freigelegten Arkadenfenstern (Abb. 8).

Da sich im Archiv der Firma Schneider keine Hinweise zu diesen Skelettzifferblättern befinden, kann angenommen werden, dass ortsansässige Handwerker deren Herstellung ausführten. Auf Bildern des am Ende des 2. Weltkriegs zerstörten Münsterturms sind in den Bereichen der Zifferblätter keine wesentlichen Beschädigungen sichtbar. Vermutlich entgingen die Zifferblätter der 30er-Jahre der Zerstörung und zieren noch heute den Nordturm.

Auch das Uhrwerk überstand die Zerstörung des Turms ohne Schäden. Bis zum Jahr 1951 mussten die Gewichte der Uhr jeden Tag aufgezogen werden. Den Aufziedienst erledigte der Mesner. Im Jahr 1951 wurde die Turmuhr durch die Nachfolger der Hersteller von 1924, die Gebrüder Schnei-

der Schonach, mit elektrischen Aufzugsgetrieben ergänzt. Der Mesner hatte nach dem Umbau der Uhr nur noch die Zeitgenauigkeit zu überwachen und den Gang der Uhr bei Zeitabweichungen zu korrigieren. Für diese Tätigkeiten war allerdings der Aufstieg bis zur Uhrenetage erforderlich. Bis zum Jahr 1979 war das Uhrwerk in dieser Weise in Betrieb. Der nächtliche Uhrschlag gab zu diesem Zeitpunkt Anlass zu Lärmbeschwerden. Die Stadt Breisach beschloss daraufhin die Abstellung des Uhrschlags während der Nachtstunden. Dem Zeitgeist folgend wurde die Uhr stillgelegt und durch elektromotorische Antriebs-

Die Sanierung des Glockenstuhls im Nordturm setzte auch grundlegende Änderungen im Bereich der Turmuhr in Gang. In vielen Fällen werden nach ihrer Stilllegung die mechanischen Turmuhren abgebaut, in Museen aufgestellt oder werden an Sammler verkauft. In der Zeit der Stilllegung der Breisacher Uhr war die Verschrottung der Uhren leider auch keine Seltenheit. Die Uhr in Breisach blieb glücklicherweise von all dem verschont. Die Uhr nahm weiterhin geschützt im intakten Uherschrank ihren Standort im Stockwerk unterhalb der Zifferblätter ein (Abb. 9.) Bei den Planungen für die Glockenstuhlsanierung wurde auch

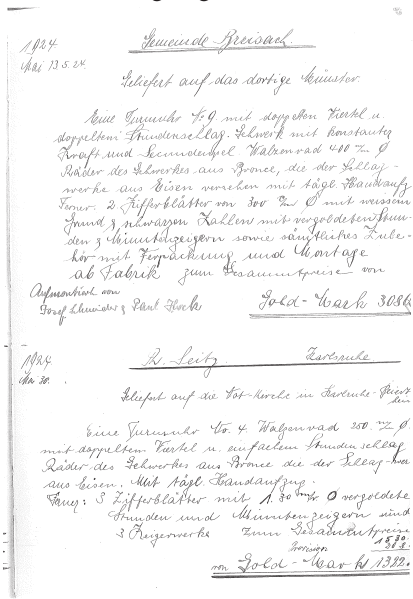


Abb. 3 - Auszug aus Lieferbuch



Abb. 4 - aufgemaltes Zifferblatt, 1920er



Abb. 5 - 1852, Bild von David Ortlieb



Abb. 6 - 1876



Abb. 7 - 1909/11



Abb. 8 - 1920er

einheiten für die Uhrenzeiger und die Hämmer der Schlagwerke ersetzt. Die Steuerung der Antriebe übernahm eine elektromechanisch arbeitende Steueruhr, die in der Sakristei des Münsters ihren Platz fand. Die neue Steuerung benötigte trotz höherer Präzision auch noch Korrekturen, jedoch in wesentlich größeren Zeitabständen als bei der mechanischen Turmuhr. Aber die Korrekturtätigkeiten waren ohne den Aufstieg zur Uhrenstube auf dem Turm möglich. Seit dem Einbau einer Funkhauptuhr mit Empfang des DCF-Funkuhrsignals im Jahre 2006 lief die Uhrenanlage vollautomatisch ohne manuelle Korrekturnotwendigkeiten.

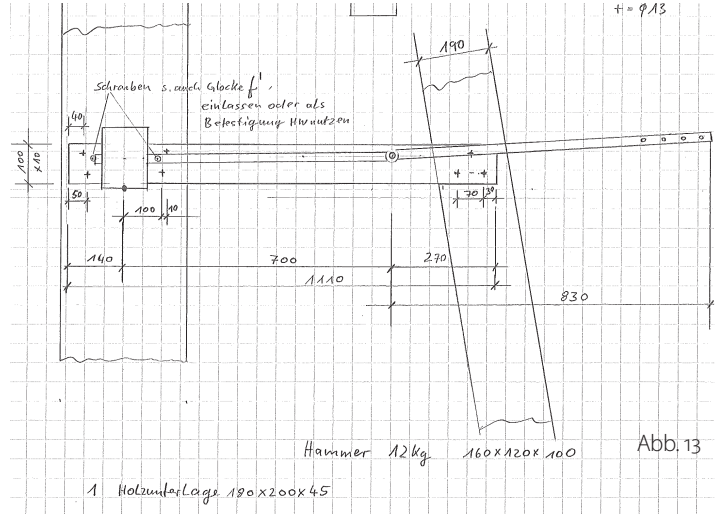
der Vorschlag des erzbischöflichen Glockeninspektors, Herrn Johannes Wittekind, diskutiert, die Turmuhr in funktionsfähigem Zustand wieder in Betrieb zu setzen. Die Überprüfung des Bestands durch die Fa. Schneider ergab, dass das Uhrwerk komplett und funktionstüchtig erhalten war. Die Übertragungsteile zu den Zifferblättern und Uhrschlaghämmern sowie die Gewichte mit den zugehörigen Umlenk- und Flaschenrädern waren nicht mehr vorhanden. Diese Gerätschaften müssen in den meisten Fällen bei einer Neumontage der Uhr durch passende Neuteile ersetzt werden, spielten also bei der Beurteilung der Gebrauchsfähigkeit des Uhrwerks keine Rolle.



Die Kosten für die Wiederinbetriebnahme wurden in einem Angebot der Fa. Schneider im September 2017 zusammengefasst, die Auftragserteilung durch die römisch-katholische Kirchengemeinde erfolgte im Oktober 2017. An dieser Stelle wäre zu

erwähnen, dass auch die Stadt Breisach als Eigentümerin der Turmuhranlage in das Projekt mit einbezogen war. In den meisten Städten und Gemeinden befinden sich die Turmuhren im Besitz der Kommunen, die daraus folgend für die Wartung und Instandhaltung der Uhren verantwortlich sind. Im Allgemeinen besteht die Tendenz, dass die Kommunen sich aus dieser Verpflichtung zurückziehen wollen. In Breisach dagegen war davon nichts zu spüren, im Gegenteil, die Stadt zeigte ein sehr großes Interesse, am Projekt der Wiederinbetriebnahme des historischen Uhrwerks mitzuwirken.

Im Frühjahr 2018 wurde das Uhrwerk ausgebaut und in den Herstellbetrieb nach Schonach gebracht. (Abb. 10) Dort erfolgte eine gründliche Reinigung und Überarbeitung der Mechanik. Der unansehnliche Anstrich wurde in Anlehnung an



den Uhrgewichten vorbei. Aus Sicherheitsgründen wurde eine Einhausung bestehend aus Glaswänden im Bereich der ablaufenden Gewichte hergestellt. (Abb. 13). Auch die Gewichte sollten sichtbar sein, um dem Betrachter einen Gesamteindruck zur Funktion der Anlage zu vermitteln.

Im letzten Bauabschnitt des Uhreinbaus erhielten im Mai 2021 die 4 Glocken *des'-f'-as'-b'* ihre Uhrschlaghämmer. Der dreifache Viertelschlag ertönt in der Tonfolge *b'-f'-as'*, der Stundenhammer schlägt die Tuba Dei mit dem Ton *des'* an. (Abb. 14, 15)

Um den heutigen Ansprüchen an eine Turmuhr zu genügen, wurden einige Zubauten am Uhr-



Abb. 9 Uhrwerk im intakten Uherschrank



Abb. 10 Uhrwerk in Werkstatt



Abb. 11 Reste des originalen Anstrichs

das Original (Abb. 11) aus dem Jahr 1924 in einem roten Farbton erneuert.

Mit dem Transport der überarbeiteten Uhr auf den Turm und der Montage der Zifferblätter im November 2020 erfolgte der Einbau des Uhrwerks in den renovierten Uherschrank. Die Verglasung des Uherschanks wurde bei allen Türen im oberen und unteren Bereich nach Entfernung der Türfüllungen erweitert. Das Uhrwerk kann nun bei geschlossenen Türen vollständig betrachtet werden. (Abb. 12)

Die Montage der Gewichte und des Zeigergestänges mit Umlenkgetrieben musste mit den Zimmerarbeiten an den Deckenbalken koordiniert ablaufen und zog sich bis März 2021 hin. Der Weg zu den Glocken führt unmittelbar an

werk erforderlich. Der genaue Gang der Uhr wird mittels einer Pendelsynchronisation erreicht. Dabei wird Pendelschwingung ständig abgetastet und mit dem Takt einer Funkuhr verglichen. Wenn die Pendelschwingung gegenüber dem Referenzsignal der Funkuhr eine Differenz aufweist, wird diese durch Zug- und Druckimpulse, die ein Elektromagnet auf das Pendel ausübt, beseitigt. (Abb. 15). Solange keine Differenz zur Funkuhrzeit besteht, schwingt das Pendel ohne Beeinflussung. Der funkuhrgenaue Gang ist das Resultat. Die halbjährlichen Zeitumstellungen werden durch anhalten und wieder in Gang setzen des Pendels bewirkt. Die dazu notwendigen Kräfte stellt das Elektromagnetsystem der Pendelsynchronisierung zur Verfügung.

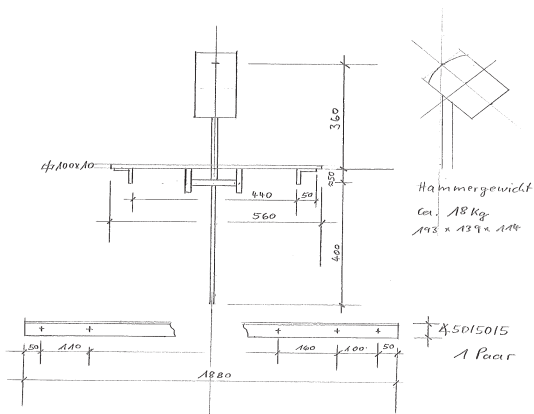


Abb. 14

10 Holzschrauben DIN 571 verzinkt 12x70 + 4 DIN A25
4 Schrauben DIN 299 verzinkt M12x40 + M14 + DIN A25-Schraube + Unterlag DIN 127

Eine weitere moderne Zutat besteht aus der Uhrschlagunterbrechung. Zwei Getriebemotoren ermöglichen mit speziellen Arbeitskurven das Anheben der Schlaghämmer auf eine Höhe, die im Uhrwerk die Schlaghebel aus dem Bereich der Hebenocken bringt. Im angehobenen Zustand der Hämmer erfolgen deshalb keine Uhrschläge mehr. In umgekehrter Weise erfolgt das langsame Absenken der Hämmer, die sich dann wieder im betriebsbereiten Zustand befinden. (Abb. 16) Beim Läuten der Glocken dürfen die Schlaghämmer nicht gleichzeitig die Glocken anschlagen. Sowohl an den Glocken als auch an den Hämmer können in diesem Fall Schäden die Folge sein. Wenn die Aktivitäten Glockenläuten und



Abb. 13 gläserne Einhausung der Uhrgewichte



Abb. 12 neu verglaster historischer Uhrenkasten



Abb. 15 Pendelsynchronisierung

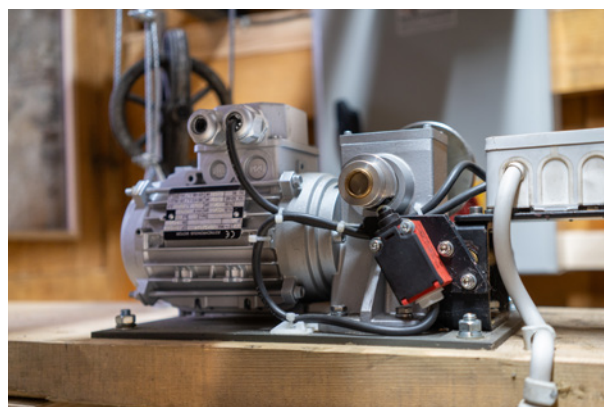


Abb. 16 Getriebemotor

Uhrschlag gleichzeitig auftreten, wird dies von einer elektronischen Steuerung erkannt und veranlasst die Getriebemotoren die Schlaghämmer anzuheben. Kollisionen der Hämmer mit den schwingenden Glocken werden so verhindert. In jeder modernen Anlage ist diese Einrichtung ein Muss.

Die Anhebung der Hämmer kann auch zur Abstellung der Schlagwerke während der Nachtstunden benutzt werden. Der Einbau beider Einrichtungen, Pendelsynchronisierung und Schlagunterbrechung, verursachte am Uhrwerk keine Eingriffe in die Substanz. Die beiden Einrichtungen können ohne weiteres abgebaut werden, ohne die Funktion des Uhrwerks zu beeinträchtigen.

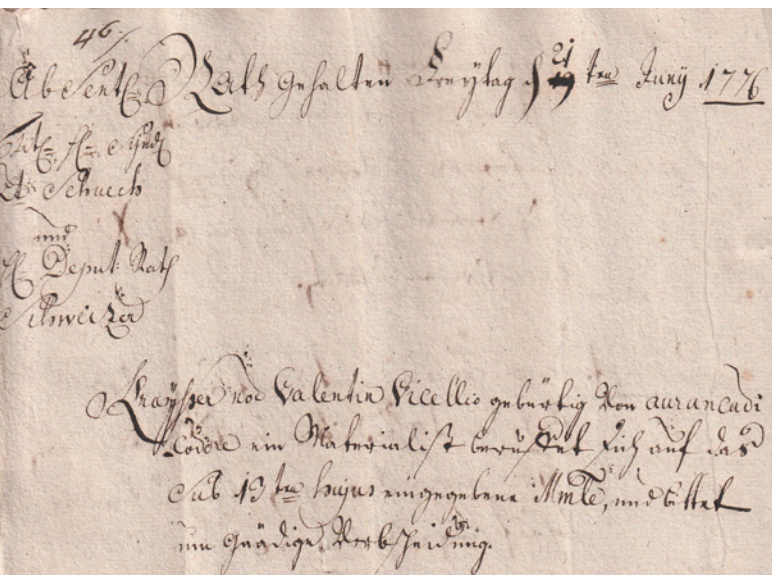
Die Arbeiten an der Turmuhranlage konnten rechtzeitig fertiggestellt werden zur feierlichen Inbetriebnahme durch Herrn Bürgermeister Oliver Rein am 19. Juni 2021, dem Gedenktag der Stadtpatrone Gervasius und Protasius. Die Wiederinbetriebnahme der mechanischen Turmuhr in Breisach kann als einmalig bezeichnet werden. Noch in Betrieb befindliche Handaufzuguhren werden immer wieder mal elektrifiziert und erhalten automatische Gewichtsaufzüge, Pendelsynchronisierungen und Schlagsperrern. Aber eine Uhr, die jahrzehntelang außer Betrieb war und nun wieder in Gang kommt, da dürfte das Breisacher Beispiel einmalig sein. Bleibt zu hoffen, dass das Breisacher Uhrenprojekt kein Einzelfall bleibt.

Der langjährige Leiter des Stadtarchivs, Uwe Fahrer, befasst sich auch im Ruhestand mit den Breisacher Ratsprotokollen. Dabei stößt er immer wieder auf Einträge, die das kirchliche Leben der Münsterpfarre und das St. Stephansmünster widerspiegeln. In einer losen Reihe „Rath gehalten“ werden diese erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Münsterbauverein dankt seinem Mitglied Stadtarchivar i.R. Uwe Fahrer für sein Engagement sehr herzlich.

„Rath gehalten...“

Kleine Geschichten aus Breisacher Ratsprotokollen.

Von Dipl.-Archivar (FH) i.R. Uwe Fahrer



Wie die Spitalglocke aufs Rathaus kam

Als im Frühjahr 2015 das Dach des Rathauses teilweise neu gedeckt wurde, wurde die Glocke im Dachreiter, die seit 1953 bei standesamtlichen Trauungen geläutet wird, vorübergehend abmontiert und auf dem Münsterplatz platziert.

Den Erzählungen alter Breisacherinnen und Breisacher nach sollte es sich um die aus dem Schutt des 1945 teilweise zerstörten Gutgesellentors kurz nach Kriegsende geborgene Glocke des dort um 1820 installierten Uhrwerks handeln.

Als ich die Glocke aber auf dem Münsterplatz begutachtete, wunderte mich ihre Gestaltung: ein gekreuzigter Christus und eine Madonna mit dem Jesuskind im Strahlenkranz. Dazu am oberen Rand die Inschrift „Christian Bayer in Freiburg 1775 goss mich“.

Es muss sich also um eine Glocke auf einem ehemals kirchlichen Gebäude handeln. Schnell fiel mir hierzu die Glocke der alten Spitalkirche ein. Bei der Durchsicht der Ratsprotokolle stieß ich vor kurzem auf einen diesbezüglichen Eintrag vom 22. März 1763 (S. 77f.). Demnach sollte die Glocke auf dem Dachreiter der neu erbauten Spitalkirche vom Prälaten des Klosters Tennenbach geweiht werden. Dieser versprach es, allerdings sollte die Glocke hierfür in seine Jurisdiktion, seinen Gerichtsbezirk, nach Kiechlinsbergen gebracht werden. Es scheint, dass der Magistrat diese Bedingung erfüllen wollte, denn es wurde mit Kanzleischreiben angefragt, wann und wo genau die Weihe erfolgen solle. Dass wir nun eine Datierung der Glocke von 1775 haben, spricht dafür, dass die erste Glocke wohl nicht allzu lange dort hing und 1775 durch eine neue ersetzt wurde. In den Ratsprotokollen 1774-1778 finden sich leider keine Hinweise auf die Spitalglocke.

Was ist aber nun von der mündlichen Überlieferung zu halten, dass die Glocke auf dem Rathausdachreiter vom Gutgesellentor stammen soll? Bei der Räumung des obersten Dachbodens des Rathauses fand man diese tatsächlich, allerdings mit einer größeren Beschädigung: ein Stück war herausgebrochen (heute ist diese Glocke in den Magazinen des Stadtmuseums verwahrt). Meines Erachtens war ihre Aufhängung zunächst geplant, weswegen sie auch im Rathaus aufbewahrt wurde. Als ein Probeläuten jedoch den Missklang, der durch das fehlende Stück entstand, zu Tage brachte, entschieden Bürgermeister Josef Bueb und Stadtbaumeister Paul Storz die ebenfalls im Schutt entdeckte und noch intakte Glocke der Spitalkirche aufzuhängen.

Bei den Trauungen erschallt daher - wohl schon seit 1953 - die 1775 gegossene und damals sicher auch wie ihre Vorgängerin von 1763 geistlich geweihte Glocke der Heiliggeistspitalkirche und nicht die weltliche Uhrenglocke des Gutgesellentors.

Erinnert sei an dieser Stelle auch an das Gedicht „S Hochzittsgleckli“ von Bürgermeister Josef Bueb, veröffentlicht im Gedichtband „Bißangeli. Gedichte. Alemannischer Humor vom Oberrhein“ von 1959. Das lesenswerte Bändchen ist noch heute im Shop des Museums für Stadtgeschichte im Rheintor erhältlich.





Regen erbeten 1728

Die Breisacher Ratsprotokolle, zu denen ich seit längerem Register anfertige, sind eine unerschöpfliche Quelle für interessante kleine Geschichten aus der großen, wechselvollen Geschichte unserer Stadt. So vermeldet z.B. das Protokoll der Sitzung des Rates vom Montag, den 13. September 1728, dass „Herr Amtsbürgermeister Weiß vermeldet, daß in den landen (d.h. im Elsass und Breisgau) schon maistens andachten angestellt worden, umb von Gott dem allmechtigen Einen reegen zue Erbitten, mithin es so wohl dem Decor (d.h. der Anstand) als die Noth erforderten, diesem loblichem Exempel zu folgen.“ Beschlossen wurde daraufhin „, daß Ein dreytägige andacht und zwahr am Mittwoch mit Einer Procession zue St. Joseph angefangen und continuiert, dieserwegen, weil Herr Pfarrherr abwesend, mit den Herren Caplänen zue conferieren.“

Mit heutigen Worten: Im Breisgau und Elsass gab es bereits in den Kirchen mehrerer Städte und Dörfer Andachten, um Regen von Gott zu erbitten. Diesem Beispiel soll nun in Breisach gefolgt

werden und zwar mit einer 3-tägigen Andacht vom 15. bis 17. September, jeweils mit einer Prozession, die von der St. Josephs-Gottesackerkapelle ausgehend wahrscheinlich über die Felder vonstatten ging, eine sogenannte Feld- oder Flurprozession, wie sie auch noch bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in Breisach praktiziert wurde. Da Stadtpfarrer Dewendt, von 1701 bis zu seinem Tod 1731 im Amt, verreist war, besprach der Rat die Angelegenheit mit den Kaplänen, den Mitarbeitern des Pfarrers bzw. vergleichbar in etwa den heutigen Vikaren, die auch für Andachten und Messen an den Seitenaltären des Münsters zuständig waren.

Dass der Sommer 1728 heiß und trocken war, entnehmen wir auch verschiedenen Zeitungen, die im August und September 1728 von „excessiver Hitze, wovon viele Menschen erkrankten und hinsterben“ (z.B. in Madrid), von „großer Hitze“ oder „außerordentlicher Hitze“ berichteten. Welchen Erfolg die Andachten und Prozessionen hatten, ist leider nicht überliefert.



Vor 10 Jahren

Auf den Spuren der Heiligen Drei Könige von Breisach nach Köln.

Vom 26.-29. September 2024 fand in Köln die alljährliche Dreikönigswallfahrt statt. Am Ende des Sonntagsgottesdienstes am 22. September 2024 lud Domdechant Monsignore Robert Kleine zu dieser Wallfahrt ein. Vor 860 Jahren kamen die Reliquien von Mailand nach Köln.

Domdechant Kleine erinnerte daran, dass im Jahre 2014 zum 850-jährigen Jubiläum eine Wallfahrt von Breisach nach Köln stattgefunden habe. In Heft 31 von UNSER MÜNSTER wurde 2014 über dieses ganz besondere Ereignis berichtet. Der Nachdruck dieses Beitrages erinnert daran. (EG)

Wir sind gekommen, IHN anzubeten

Auf den Spuren der Heiligen Drei Könige von Breisach nach Köln

Erwin Grom

Ein besonderes Erlebnis im Verlauf des Festjahres 2014 – dem 850. Jubiläum der Translation der Reliquien der Hl. Gervasius und Protasius nach Breisach und die der Hl. Drei Könige nach Köln durch Rainald von Dassel – wurde die Ruderwallfahrt und die Wallfahrt der die Ruderer begleitenden Bus-Wallfahrer von Breisach nach Köln.



Der Dom zu Speyer

24. Juni 2014 : Breisach – Speyer

Die 69 Buswallfahrer, die sich am 24. Juni 2014 auf den Weg machten, hatten eine weniger Kräfte zehrende Reise als die Ruderer. Rita und Erwin Grom hatten die Wallfahrt organisiert. Die geistliche Leitung der Wallfahrt lag in den Händen unseres Müns-

terpfarrers Werner Bauer. Mit dem Reisesegen von Pfarrer Bauer führte uns der vom Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Martin Hau geschaffene Stern bei schönstem Wetter zum Kaiserdom nach Speyer. Dieser alle Dimensionen seiner Zeit sprengende romanische Dom zog uns in seinen Bann. In der Andacht, die Dr. Christoph Kohl, der Domdekan von Speyer, zusammen mit unserem Pfarrer Werner Bauer mit uns feierte, wurde uns im Gebet und durch die Erklärungen von Dr. Kohl die theologische Dimension dieser gewaltigen Kirche deutlich.

Ursprünglich als Symbol kaiserlicher Macht und Bedeutung geplant, erschloss sich uns dieser Dom als Burg und Thronsaal von Christus als König; das von Martin Luther stammende Lied »Ein feste Burg ist unser Gott« vertiefte das Empfundene.

So wurde schon in Speyer deutlich, was sich auf der ganzen Wallfahrt verdichten sollte: Wir waren nicht als Touristen unterwegs, sondern als Pilger. Die Kunstwerke, die wir erlebten, erfuhren wir nicht als Selbstzweck, als museale Geschichtselemente, sondern als höchst lebendige Zeugnisse der Verkündigung.

In Speyer trafen wir erstmals unsere Ruderer. Sie hatten mit der brennenden Sonne, starkem Schiffsverkehr und vor allem mit dem Niedrigwasser des Rheins zu kämpfen. Es berührte die Wallfahrer sicht-



lich, das kleine Boot in diesem großen Strom zu sehen. Der Beifall und die aufmunternden Zurufe der Wallfahrer war der Rudercrew Ansporn und Kraftquelle.

Schon nach diesem ersten gemeinsamen Erleben waren die Wallfahrer, unter denen sich auch viele evangelische Mitchristen befanden, zu einer Einheit geworden.

25. Juni 2014: Worms – Oppenheim – Mainz

Der zweite Tag sollte auch für uns Buswallfahrer kräftezehrend werden. Die vielen unwiederbringlichen Erlebnisse ließen uns dies schnell vergessen.

Am Morgen besuchten wir Worms mit seinem prächtigen romanischen Dom St. Peter und feierten in der spätgotischen St. Nikolaus-Kapelle einen



Worms – Ältester jüdischer Friedhof Europas

Gottesdienst mit unserem Pfarrer Werner Bauer. Diese gemeinsamen Andachten und Gottesdienste wurden für uns Wallfahrer Mittelpunkt des Erlebens und gemeinsamen Verstehens. Domprobst Engelbert Prieß erschloss uns Geschichte und Bedeutung des Wormser Doms, der so ganz anders als der Speyrer Dom auf uns wirkte. Frau Dr. Brehm aus unserer Wallfahrtsgruppe half uns, die vielfältigen Eindrücke zu einem Bild zu formen, das uns in dieser geschichtsträchtigen Stadt den Dom als unverrückbaren Mittelpunkt über all die Jahrhunderte wahrnehmen ließ.

Nach dem Besuch des Wormser Doms führte unser Weg zum ältesten jüdischen Friedhof Europas,



Oppenheim – Katharinenkirche

dem Heiligen Sand. Die jüdische Gemeinde war über Jahrhunderte ein fester Bestandteil der Stadt Worms. Der jüdische Friedhof wurde etwa 1034 n. Chr. vor der Stadtmauer errichtet. Seinen Namen verdankt er einer Legende, der zu Folge das Gelände mit Sand aus dem Heiligen Land aufgeschüttet worden sei. Der älteste datierbare Grabstein stammt von 1059, der älteste benannte Grabstein ist der von Jakob ha-Bachur von 1076/77.

Im Rabbinental gedachten wir unserer jüdischen Glaubensbrüder. Pfarrer Werner Bauer betete das Kaddisch, das jüdische Totengebet.

Viele unserer Wallfahrer hatten am 22. Juni das Stadtpatrozinium in Breisach mitgefeiert. Sie dachten an die Prozession zurück, die auf dem Weg zum Münster hoch am Ehrenmal jedem einzelnen die Mög-



Chagall-Fenster in Sankt Stephan, Mainz

lichkeit gegeben hatte, der jüdischen Mitbürger von Breisach zu gedenken, die dort wie in Worms über Jahrhunderte lebten und im Terrorregime des Nationalsozialismus Eigentum, Würde und ihr Leben verloren. Dieser Besuch auf dem Heiligen Sand war ein selbstverständliches Zeichen der Erinnerungskultur, die in Breisach seit Jahrzehnten gelebt wird. Das mittelalterliche Städtchen Oppenheim mit seiner herrlichen gotischen Katharinenkirche war nächstes



Pfarrer Klaus Mayer erklärt die Chagall-Fenster in Mainz

Ziel. Die Kirche gilt als bedeutendste gotische Kirche zwischen Straßburg und Köln. Frau Dr. Brehm führte uns in die Architektur und Formsprache der süddeutschen Gotik ein und wir entdeckten so manches Detail, das uns vom Straßburger und Freiburger Münster vertraut war. Die Oppenheimer Rose, eines der herrlichen Glasfenster, zog uns in ihren Bann – doch wir mussten weiter, denn um 15 Uhr erwartete uns in Mainz ein einmaliges Erlebnis.

Hier in der ehrwürdigen Kirche St. Stephan, der Grabeskirche des Hl. Willigis, des Gründers dieser Kirche und des Mainzer Doms, erwartete und begrüßte



Mainzer Dom - Domkapitular Prälat Jürgen Nabbefeld beim dem Abendlob

uns Monsignore Klaus Mayer. Der im 92. Lebensjahr stehende Ehrenbürger der Stadt Mainz führte uns in einer 90-minütigen Meditation in die gemalte Theologie der Kirchenfenster von Marc Chagall ein, die dieser weltberühmte Maler auf Bitten von Pfarrer Mayer in sieben Jahren als sein letztes Werk geschaffen hat. Das letzte Fenster schuf Marc Chagall in seinem letzten, dem 98. Lebensjahr.

Nicht nur die zutiefst berührende Farbenpracht der Fenster, die uns die Gottesliebe Marc Chagalls erahnen ließ, sondern auch die unglaubliche Vitalität und mitreißende Verkündigungskraft von Pfarrer Klaus Mayer prägten sich uns tief ein. In diesem Priester durften wir einen Zeugen der liebenden Versöhnung zwischen Judentum und Christentum erleben. Pfarrer Mayer, geboren 1923, erlitt als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in seiner Jugend vielfältige Drangsal. Im Februar 1945 entging er nur durch einen Zufall der Deportation. 1945 trat er in das Mainzer Priesterseminar ein und wurde 1950 zum Priester geweiht. Diese gelebte Versöhnung hat auch Marc Chagall überzeugt. So schuf er als letztes Werk den inzwischen weltberühmten Fensterzyklus von St. Stephan.

Der so an Ereignissen reiche Tag war noch nicht zu Ende. Unser Weg führte uns zum romanischen Mainzer Dom, der, vom Hl. Willigis gegründet, dem Hl. Martin geweiht ist. Der Dreiklang der romanischen Kaiserdoms Speyer-Worms-Mainz führte uns nach St. Stephan wieder in eine andere Welt.

Wie in allen Kirchen wurden wir auch hier im Mainzer Dom herzlichst begrüßt und aufgenommen. Domkapitular Prälat Jürgen Nabbefeld stand dem Abendlob vor, das wir in der Ostkrypta des Mainzer Domes festlich begingen. Prälat Nabbefeld nahm in seiner Ansprache das Thema unserer Wallfahrt auf: Das Sich-auf-den-Weg-machen. Wenn man sich auf den Weg macht, dann erbittet man Schutz und Begleitung, so wie es der Erzengel Gabriel für Tobit war – diese Gedanken flocht Prälat Nabbefeld in seinen Predigtstrang ein und gab ihn sichtbar in Form eines von ihm herausgegeben kleinen Buches („Da erschien ein Engel des Herrn“) uns und vor allem den Ruderern mit auf unseren weiteren Weg.

War an diesem Tag so viel schon Besonderes, so reihte sich die Führung im Dom zu Mainz durch die



Abendstimmung am Kölner Dom

Kunstgeschichtlerin Dr. Felicitas Jason nahtlos ein. Doch der Tag war noch nicht zu Ende. Unsere Ruderer waren gerade in Mainz eingetroffen und so konnten wir sie alle herzlichst begrüßen und ihnen neben unserer Anerkennung und Begeisterung für ihre Leistung auch das Engelbuch von Prälat Nabbefeld mit auf ihren weiteren Weg geben.

26. Juni 2014 Von Bingen mit dem Schiff nach St.Goar und zu Land weiter über Koblenz nach Köln. Auch dieser Tag brachte uns bei idealem Wetter eine Vielzahl von Eindrücken. Erholsam fuhren wir mit der MS STOLZENFELS auf dem wohl schönsten Rheinabschnitt, dem zum Weltkulturerbe gehörenden Oberen Mittelrheintal. Bingen mit dem Mäuserturm und seinen schauerlichen Geschichten, Binger Loch, Assmannshausen, Lorch, Bacharach, Kaub, Oberwesel, Loreley, St.Goar zogen wie Perlen einer schmucken Kette mit ihren Burgen, Schlössern, Kirchen und Stadtmauern an uns vorbei.

Wir wussten, dass unsere Ruderer uns voraus auf Kurs waren. Kurz vor der Loreley entdeckten wir das kleine Boot, in dem sich unsere mutigen Ruderer gegen Felsen im Niedrigwasser, große Schubschiffe und viele Ausflugs- und Kreuzfahrtschiffe behaupten mussten. Der Beifall aller Fahrgäste und ein Typhongruß des Kapitäns der MS Stolzenfels spornte unsere Ruderer wieder an und mehrte die Hoffnung auf ein gutes Ende dieses Unternehmens.

In Koblenz stärkten wir uns am Deutschen Eck, fuhren mit der Seilbahn über den Rhein hoch zur Festung Ehrenbreitstein und konnten bei bester Sicht die herrliche Vulkanlandschaft der Eifel sowie den Zusammenfluss von Mosel und Rhein genießen.

Am frühen Abend erreichten wir unser Ziel : Köln – die Stadt der Heiligen Drei Könige.



Aufatmen nach der Tages-Etappe und Treffen mit den Buswallfahrern

27. Juni 2014 Köln

Schon ein kleiner Rundgang am frühen Morgen auf der Domplatte stimmte uns erwartungsvoll in den Tag ein. Von den 12 romanischen Kirchen, die sich einzigartig in der Welt wie ein Ring um die mittelalterliche Stadt schmiegen, hatten wir drei ausgewählt: St. Pantaleon, St. Aposteln und St. Kunibert. Unter kundiger und engagierter Führung dreier Kunstgeschichtler erfuhren wir viel aus der Geschichte der Stadt Köln und des Bistums.

So wurde uns das Mittelalter, das wir doch schon in Speyer, Worms und Mainz in so vielen Facetten erlebt hatten, erneut gegenwärtig. In der Kaiserin Theophanu begegneten wir der byzantinischen Prinzessin, die den hl. Pantaleon, den Erzmärtyrer der Ostkirche, mit nach Europa gebracht hatte, und unsere Gedanken gingen nach Niederrotweil mit seiner Pantaleonswallfahrt. All die vielen Eindrücke brauchten Zeit, sich zu ordnen – der freie Nachmittag kam so zur rechten Zeit.

28. Juni 2014 Anlandung und Begrüßung in Köln Wallfahrtsgottesdienst am Schrein der Hl. Drei Könige - Empfang im historischen Rathaus der Stadt Köln

Der letzte Tag unserer Wallfahrt war angebrochen und geprägt von Höhepunkten unseres Pilgerweges. Am Heinrich-Lübke-Ufer erwarteten wir voller Spannung unsere Ruderer, die sich von Rodenkirchen aus auf den Weg gemacht hatten. Bürgermeister Oliver Rein war wie andere Breisacher Bürger noch nach Köln angereist, um diesen letzten Pilgertag mit uns zu erleben. Unter dem Schutz der Wasserpolizei und großem Beifall aller am Rheinufer Versammelten glückte unseren Ruderern trotz der schwierigen Strömungsverhältnisse eine perfekte Anlandung. Müde, aber dankbar und glücklich standen die Ruderer am Rheinufer und konnten von ihrem „Fanclub“ in die Arme genommen werden.

Vor unserem Kölner Hotel sammelten sich alle Pilger zu einer Prozession zum Dom. Stefan Schnebelt ging mit der Fahne des Turnvereins Breisach 1877 e. V., dessen Ruderer die Wallfahrt organisiert und durchgeführt hatten, voran. Ihm folgten die Ruderer mit dem Holzschrein – einer Nachbildung des originalen Holzschreins der Hl. Gervasius und Protasius



Anlandung - Der nachgebaute Schrein mit Silhouette des Kölner Dom

von Breisach. Die Prozession führte uns auf der mehr als 2000 Jahre alten römischen Straße zum Südportal des Kölner Domes. Hier am alten Pilgerportal wurden die Wallfahrer von Domdechant Monsignore Robert Kleine und Domdiakon Reimund Witte herzlich empfangen. Wir betraten durch das Marienportal den Hohen Dom zu Köln und zogen, von der Großartigkeit des himmelstrebenden Domes berührt, auf dem alten Pilgerweg an der Mailänder Madonna und dem Lochner-Altar vorbei in den Hochchor zum Schrein der Hl. Drei Könige. Wir waren am Ziel unserer Wallfahrt angekommen.

Die Eucharistie, die Monsignore Kleine mit unserem Münsterpfarrer Werner Bauer für uns feierte, führte all das Erlebte zusammen – Domdechant Robert Kleine führte uns in seiner Ansprache auf diesem Pilgerweg durch unsere Stationen zum Ziel, das wir vor Augen hatten: zum Schrein der Hl. Drei Könige. Unsere Gedanken gingen zurück nach Breisach. Dort hatten wir eine Woche zuvor die Anlandung des Kölner Erzbischofs Rainald von Dassel mit den Reliquien der Märtyrerbrüder Gervasius und Protasius, der Hl. Drei Könige, der hl. Apollinaris, Felix und Nabor in einem szenischen Spiel mitgefeiert. Wir waren mit dem Nachbau unseres alten Reliquienschreins, der jetzt vor unseren Augen am Altar stand, zu unserem Stephansmünster hochzogen und hatten den Reliquien der Heiligen – ganz besonders aber den Hl. Drei Königen – Schutz im unserem Münster gewährt. Jetzt, nach 850 Jahren, stehen wir heutigen Breisacher in der Nachfolge unserer Vorfahren hier am Schrein der Hl. Drei Könige. Alle diese Gedanken wurden in der feierlichen Liturgie des Wallfahrtsgottesdienstes gebündelt. Wir wussten, dass viele Menschen in unserem Breisach jetzt diesen Gottesdienst mitfeierten, denn dank Dompropst Dr. Norbert Feldhoff, der ganz wesentlichen Anteil am Gelingen unserer Wallfahrt in Köln



Begrüßung der Pilger am Südportal durch Domdechant Kleine und Diakon Witte

hatte, wurde der Gottesdienst live im Domradio übertragen. Nach der Eucharistiefeier begannen wir mit der letzten und wichtigsten Prozession unter dem Dreikönigsschrein hindurch unsere Wallfahrt zu beschließen – der Stern, der einst die Weisen aus dem Morgenlande geführt hatte, ging uns voran – er hatte uns von Breisach hier nach Köln geführt. Vor der feierlichen Verabschiedung führte uns mit Humor und großem Wissen Domdechant Robert Kleine durch die Geschichte und Architektur des Kölner Domes, der gotischen Kathedrale schlechthin, auch dies ein besonderes Geschenk.



Empfang im Kölner Rathaus durch Bürgermeister Hans-Werner Bartsch im Hansesaal



Gottesdienstgemeinde im Hochchor des Kölner Dom



Höhepunkt der Wallfahrt - das Unterschreiten des Dreikönigschreines

Ein weiteres Geschenk wurde uns dann im historischen Rathaus in Köln zuteil. Durch großen Einsatz von Frau Ingeborg Arians, der Protokollchefin der Stadt Köln, kamen wir zu der Ehre eines Empfangs durch Bürgermeister Hans-Werner Bartsch in der „besten“ Stube der Stadt Köln, im so genannten Hansesaal im historischen Rathaus.

In einer launigen Begrüßungsrede von Bürgermeister Bartsch erfuhren wir viel Interessantes über die Stadt Köln; auch zeigte sich der Bürgermeister als Kenner unserer Heimat Breisach und des Kaiserstuhls.

Bei strömendem Regen nahmen wir Abschied von Köln und kehrten nach einer guten Fahrt wieder in die Heimat zurück.

Vier Tage zuvor waren wir aufgebrochen – viele kannten sich nicht – jeder hatte seine Erwartungen. Als wir heimkehrten, verspürten wir wie auch auf der ganzen Reise die Wirkmacht unserer Stadtpatrone: Sie haben uns zusammengeführt, haben unser gemeinsames Gebet und Erleben bewirkt und uns zu einer Gemeinschaft werden lassen – das war das größte Geschenk.

Gervasius & Protasius

Stadtpatrozinium

Erwin Grom

Böllerschüsse vom Eckartsberg und ein strahlender Sommermorgen – so begann das seit Jahrhunderten gefeierte Breisacher Stadtpatrozinium unserer Stadtpatrone Hl. Gervasius und Hl. Protasius. Aber nicht nur Breisach feierte dieses Fest. Bereits am Gedenktag von Gervasius und Protasius, dem 19. Juni, feierten die Städte Mailand, Rouen, Bormio und Sondrio unsere Heiligen Gervasius und Protasius auch als ihre Stadtpatrone und mit ihnen viele Kirchengemeinden in Europa und Südamerika und in Indien die Thomaschristen ihre Kirchenpatrone – also im wahrsten Sinne katholisch „die Welt allumfassend“.

In der Geschichte Breisachs gibt es kaum eine Zeit, in der mehr als 80 Jahre Frieden herrschte. Die Stadtgemeinde betete um den Schutz der Stadtpatrone vor Krieg, Krankheit und Not. Wie sehr in unserer Zeit der Friede bedroht ist, wird uns täglich in den Nachrichten vor Augen geführt, wie sehr Krankheiten uns bedrohen können, erlebten die Menschen in der Corona-Pandemie 2020-2022 und Not herrscht nicht nur materiell, sondern ganz besonders in verwundeten Seelen. So ist dieses Stadtpatrozinium mit seinen Anliegen gerade in diesen Zeiten hochaktuell.

Zum Stadtpatrozinium laden der Bürgermeister der Stadt Breisach zusammen mit dem Münsterpfarrer und dem Pfarrer der evangelischen Martin-Bucer-Gemeinde und deren Vertretern die Stadtgesellschaft sowie die Vertreter der elsässischen Nachbargemeinden ein. (Bild Einladungsschreiben).

Nach dem Empfang im Rathaus begann der musikalisch feierlich umrahmte Gottesdienst im Münster. Die Festpredigt hielt Domkapitular Michael Hauser.

Traditionsgemäß schließt sich an die Festmesse die Prozession der Stadt- und Kirchengemeinde durch die Straßen Breisachs an. Kreuz und Fahnen voran, Stadtmusik Breisach, Pfadfinder St. Georg, Freiwillige Feuerwehr (die auch Spalier

vom Rathaus zum Münster und zum Abschluss der Prozession vor dem Hauptportal des Münsters stand), Silberschrein von Gervasius und Protasius, Gervasiusbüste, Bürgermeister mit Ortsvorstehern, Breisacher Fahnenträger, Münsterchor, Erstkommunionkinder, Ministranten mit Fahnen, blumenstreuende Kindergartenkinder, unter dem Himmel das Allerheiligste in der Gervasius + Protasius-Monstranz, Stadt- und Gemeinderäte sowie Gemeindeteam der Münsterpfarrei, Kolpings- und Zunftfahnen sowie eine große Zahl von Gläubigen gaben alle den am Wege Stehenden Zeugnis von der Lebendigkeit des Glaubens unserer Stadt- und Kirchengemeinde.

Auf dem Marktplatz drängten sich schon viele Festgäste unter die schattenspendenden Bäume. Sie hatten den Weg der Prozession anhand des Kanonendonners vom Eckartsberg mitverfolgt und den 80 qm großen prächtigen Teppich vor dem Stationsaltar als Einstimmung in die folgende Statio betrachtet. In Gebeten und Fürbitten der Priester und Bürgermeister Rein wurde der tiefe Wunsch nach Frieden in Stadt und Land spür- und hörbar. Pfarrerin Britta Hannemann von der evangelischen Martin-Bucer-Gemeinde brachte hierzu eigene Gedanken ein.

Nach dem eucharistischen Segen führt die Prozession die steile Münsterbergstraße hoch wieder ins erfrischend kühle Münster. Mit dem Danklied „Großer Gott wir loben Dich“ und dem Lied der Breisacher Stadtpatrone endete das kirchliche Fest.

Auf dem Münsterplatz erholten sich unter der schattenspendenden Linde Fest- und Tagesgäste bei Essen und Trinken. Ihr Dank galt den Mitgliedern der Vereinsgemeinschaft für die exzellente und gastfreundliche Bewirtung. Ein wunderbares Fest, an dem alle teilhaben konnten, endete in der Vorfreude auf das Stadtpatrozinium am 22. Juni 2025.

Die Motive des Blumenteppichs zum Fest der Breisacher Stadtpatrone

Rita Grom

Vor 860 Jahren schenkte der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel der Stadt Breisach die Reliquien der Märtyrerbrüder Gervasius und Protasius. Sie sind die Schutzpatrone der Stadt Breisach, das St. Stephansmünster birgt ihren Schrein.

In einer feierlichen Prozession wird der Reliquienschrein durch die Europastadt getragen und am Marktplatz bei einer Statio in Fürbitten, Gebeten und Eucharistischem Segen, Schutz und Beistand für die Stadt und deren Bewohnern erbeten.

Der vor dem Altar gelegte Teppich hat eine Botschaft. Er erinnert an den Einzug Jesu am Palmsonntag in Jerusalem. Die Menschen legten damals als Zeichen ihrer Verehrung ihre Kleider auf die Straße. So wird der Teppich, der zur Ehre des Altarsakraments gelegt ist, nur von dem die Monstranz tragenden Priester oder Diakon betreten.

Das St. Stephansmünster steht im Zentrum des Bildes. Die 12 Sterne der Europafahne umgeben das Münster, an den Seiten flankiert von Gervasius und Protasius wie sie in einem Mosaik in der Kirche Sant Ambrogio in Mailand dargestellt sind.

Das Schiff im unteren Bildbereich trägt den heutigen Reliquienschrein und erinnert daran, dass vor 860 Jahren die Reliquien von Mailand auf dem Rhein nach Breisach kamen. Die beiden Wappen stehen für Mailand und Breisach.

Vor dem Altar sind in kleinen Teppichen die Rosette der Westwand des Münsters, ein Pelikan sowie eine Friedenstaube mit der Erdkugel dargestellt.









Hornkonzert 2024

Erwin Grom

Seit 2006 sind die Hornkonzerte als musikalischer Baustein für den Erhalt des Breisacher St. Stephanmünsters und als Treffpunkt eines großen Freundeskreises fest im kulturellen Leben der Stadt Breisach, der Münsterpfarre und weit darüber hinaus etabliert. Am 20. Januar 2024 fand zum nunmehr 16. Mal das Hornkonzert im Kulturzentrum Art`Rhena auf der Rheininsel statt. Der große imponierende Konzertsaal, der mit Sonderbestuhlung 400 Gästen Platz bot, war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Musikfans konnten leider keine Karten mehr erhalten.

Zum zweiten Mal waren die Professoren Christian Lampert und Christian Holenstein mit dem Hornensemble der Hochschule der Künste in Bern nach Breisach/ Art`Rhena gekommen

Wie in den vorangegangenen Konzerten wurden die Konzertbesucher durch Maire Gérard Hug aus Biesheim als Hausherr sowie dem Breisacher Bürgermeister Oliver Rein bilingual begrüßt und von Prof. Holenstein durch das Konzert geführt. Die Hornistinnen und Hornisten stammten aus Australien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Das Konzertprogramm stand unter dem Leitthema „Bilder“.

Ein außergewöhnliches Erlebnis war die Welturaufführung einer Komposition des im Konzert anwesenden syrischen Komponisten Hassan Taha: Am Ufer der Aare für 8 Hörner und Alphorn. Letzteres wurde gleichsam artistisch von Prof. Christian Holenstein gespielt. Gebannt und staunend erlebten die Zuhörer, welche Töne einem Alphorn entlockt werden können.



Die Pause ermöglichte nicht nur allen ein Durchatmen, sondern gab Gesprächen und Genießen feiner Weine durch das bewährte Service-Team um Frau Zipfel und Frau Schöpflin mit ihren Familien Raum. Die vom Kulturjournalisten Paul Klock im Jahr zuvor in der Badischen Zeitung beschriebene Stimmung bestätigte sich erneut: „Das Publikum schwirrte durch das Foyer mit einem Glas Sekt in der Hand. Es herrschte erwartungsvolle Stimmung auf ein eigentlich bekanntes Ereignis.“

In keinem Jahr dürfen die Hornistinnen und Hornisten der Hornklasse der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg unter der Leitung von Christoph Scherzinger fehlen. Intensiv probend fiebern sie dem Konzertabend entgegen. Sie riefen das Publikum aus der Pause und verabschiedeten es zusammen mit den „Profis“ mit dem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ auf den Heimweg. Stehend dankte das Publikum für den wunderbaren Abend, der von vielen als Balsam für die Seele erlebt wurde.



links Komponist Hassan Taha

HORNKLASSE
Hochschule für Musik der Musikakademie Basel
unter der Leitung von
CHRISTIAN LAMPERT

HORKONZERTE

Von der Oper zur Filmmusik



ART RHENA Ile du Rhin 68600 VOGELGRUN

25. Januar 2025
15Uhr & 19Uhr

KARTENVORVERKAUF www.unser-münster.de + Breisach-Touristik - Marktplatz 16
VERANSTALTER MÜNSTERPFARREI SANKT STEPHAN BREISACH
in Kooperation mit MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH
STADT BREISACH AM RHEIN

25. Januar 2025
15Uhr und 19Uhr.

Das Hornkonzert findet 2025 zum
17. Mal statt.

Die Beliebtheit und die große Nachfrage nach
Karten haben die Veranstalter ermuntert,
das Konzert zweimal am gleichen Tag im
Kulturzentrum Art Rhena auf der Rheininsel
zu veranstalten.

Kartenvorverkauf

startet am 9. Dezember 2024:

online unter:

www.unser-münster.de

Vorverkaufsstelle in Breisach:

Breisach Touristik, Marktplatz 16

Das Konzert steht unter dem Leitthema:
Von der Oper zur Filmmusik

Es konzertieren für Sie die Hornistinnen und
Hornisten der Hornklasse der Hochschule
für Musik Basel unter der Leitung von Prof.
Christian Lampert.

Sonja Blumer, Schweiz
Violette Goury, Frankreich
Gabriel Maul, Österreich
Elias Merki, Schweiz
Damien Muller, Luxemburg
Leonie Steppe, Deutschland
Oskar Szathmáry, Deutschland
Eloy Tamò, Schweiz



Entscheidungen Sakrale Kunst, Licht und Raum – Das Floß oder Die Arche Noah

Altarraumgestaltung vor dem Lettner – Das Breisacher Altarfloß „Ein herausragendes Werk der Kirchenkunst in unserem Münster“ – Franz Gutmann und seine sakralen Werke

Deswegen arbeitet ein junges Paar als Mesner im Breisacher Münster – Die Geschichte der Turmuhr – „Rath gehalten...“ – Wir sind gekommen, IHN anzubeten

Stadtpatrozinium – Hornkonzerte 2024 & 2025 – Nordturm